

Nur zur dienstlichen Verwendung

Ausschuss für Tourismus
Kurzprotokoll
17. Sitzung

Berlin, den 27.09.2006, 14:00 Uhr
Sitzungsort: Paul-Löbe-Haus

Sitzungssaal: 4.600

Vorsitz: Marlene Mortler, MdB

TAGESORDNUNG:

Öffentliche Anhörung zum neuen Berufsbild "Kaufmann/-frau für Tourismus und Freizeit"

Sprechregister Abgeordnete

	Seite
Marlene Mortler	6, 8, 9, 10, 11, 12, 14, 16, 21, 23, 26
Klaus Brämig	14
Annette Faße	14
Ernst Burgbacher	15, 23
Dr. Ilja Seifert	15
Renate Gradistanac	22
Brunhilde Irber	22
Jürgen Klimke	22
Engelbert Wistuba	22

Sprechregister Sachverständige

	Seite
Armin Brysch	6, 20, 23
Dieter Hahnel	8, 19, 23
Jürgen Heinrich	9, 19, 24
Karl Heinz Jesberg	10, 18, 24
Georg Normann	11, 17, 24
Jens Vojta	12, 16, 25

Vorsitzende Marlene Mortler (CDU/CSU): Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich eröffne unsere heutige Ausschusssitzung und darf Sie alle ganz herzlich begrüßen. Ich möchte an dieser Stelle erinnern, dass wir heute ein kleines Jubiläum feiern. Wir hatten 1990 die erste, konstituierende Sitzung des Tourismusausschusses und heute haben wir die 300. Sitzung. Wir haben heute außerdem den Welttourismustag, der von den Vereinten Nationen initiiert wurde, um weltweit auf die Bedeutung des Tourismus aufmerksam zu machen. Unser Tourismusbeauftragter Ernst Hinsken wird von Frau Melzow vertreten, er hat gestern eine flammende Rede gehalten, um den Tourismus bzw. seine Bedeutung noch bekannter zu machen.

Ich möchte zunächst die Sachverständigen zu unserer heutigen Anhörung begrüßen, einmal Herrn Armin Brysch von der Deutschen Zentrale für Tourismus, Herrn Dieter Hahnel vom Ausbildungsnetzwerk Altmark e.V., Herrn Jürgen Heinrich, Geschäftsführer tuk, Touristik und Kontakt International GmbH, Herrn Jens Vojta, Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft – ver.di, Herrn Georg Normann, Vertreter des Landes Mecklenburg-Vorpommern und Herrn Karl Heinz Jesberg für die Kultusministerkonferenz. Die Bundesagentur für Arbeit ist heute aus terminlichen Gründen nicht vertreten. Sie hat aber eine schriftliche Stellungnahme zugeschickt. Ich hoffe, dass diese Stellungnahmen vorliegen. Die Stellungnahmen werden dem Protokoll der Anhörung als Anlage 1 beigelegt.

Die Anhörung heute bezieht sich auf den Ausbildungsberuf „Kaufmann/Kauffrau für Tourismus und Freizeit“, der vor gut einem Jahr ins Leben gerufen wurde. Seit dem August letzten Jahres werden Kaufleute für Tourismus und Freizeit ausgebildet. Damit wollte man den Anforderungen und Wünschen der Unternehmen aus der Tourismus- und Freizeitwirtschaft Rechnung tragen. Die Ausbildung bietet eine Vielzahl von Einsatzmöglichkeiten. Nennen möchte ich nur regionale Tourismusverbände, Freizeit- und Erlebnisparks und Kur-, Bäder- und Wellnessbetriebe. Obwohl der Ausbildungsberuf noch sehr jung ist, fällt jetzt schon auf, dass die Zahlen der abgeschlossenen Ausbildungsverträge und das Angebot an Ausbildungsplätzen in den verschiedenen Ausbildungsbereichen sehr unterschiedlich ausfällt.

Meine Herren Sachverständigen, wir sind gespannt, welche Erfahrungen Sie bereits mit dem neuen Ausbildungsberuf gemacht haben, welche Chancen sehen Sie zukünftig für die Branche, wie sehen es die jungen Menschen, die bereits in diesem Beruf ausgebildet werden oder sich für diese Berufsausbildung interessieren. Von besonderem Interesse ist natürlich auch, vor welchen Herausforderungen die Einführung bzw. die Etablierung des Ausbildungsberufes steht.

Meine Herren, jetzt sind Sie an der Reihe. Ich denke, vier bis fünf Minuten pro Redner sind ausreichend für Ihr Eingangsstatement. Von der Sitzung wird eine Tonbandaufnahme erstellt. Sie dient als Grundlage für die Protokollerstellung. Ich möchte nun – in alphabetischer Reihenfolge beginnend – das Wort an Armin Brysch, von der Deutschen Zentrale für Tourismus, geben.

Armin Brysch (Deutsche Zentrale für Tourismus): Vielen Dank Frau Vorsitzende Mortler. Sehr geehrte Mitglieder des Bundestages, ich betrachte es als außerordentlich glückliche Fügung, dass am Tag des Welttourismus über eines der wichtigsten Zukunftsthemen gesprochen wird, nämlich die Ausbildung von jungen Menschen, die ganz wesentlich zur Qualität der Professionalisierung und dem Erfolg des Deutschlandtourismus beitragen wird. Mit diesem neuen Beruf, in dem seit letztem Jahr erstmalig ausgebildet wird, haben wir eine große Lücke geschlossen, nämlich einen zweiten großen Ausbildungsberuf geschaffen, der für die Touristik in Frage kommt. Neben den gastronomischen Ausbildungsberufen, die ja seit vielen Jahren zu den „Top ten“ aller Ausbildungsberufe zählen – Koch, Restaurant- und Hotelkaufmann/kauffrau – war bisher in der Touristik die Situation vorhanden, dass der Reiseverkehrskaufmann/-frau ausgebildet werden konnte. Ein Beruf, bei dem im Mittelpunkt das Vermitteln von Reisen steht. Hier geht es aber um den Deutschlandtourismus. Hier geht es um die Region, um unseren Leistungsträger, um die Urlaubsregionen, die besser vermarktet werden sollen. Deswegen glaube ich aus Sicht der DZT sagen zu können, dass wir sehr glücklich sind, dass sich dieser Beruf mit dem Vermarkten von Regionen, mit dem Verkauf von Dienstleistungen und Produkten und mit dem Werben für unsere Urlaubsregionen auseinandersetzt.

Lassen Sie mich kurz ein Wort zur Ausgangslage sagen. Im ersten Jahr wurde eine erfreuliche Zwischenbilanz gezogen. Knapp 400 Ausbildungsplätze wurden geschaffen, die leider regional sehr unterschiedlich verteilt sind (Anlage 2). Es gibt hier einige Bundesländer, die liegen ganz weit vorne. Ich denke, meine Nachredner gehen darauf noch spezifisch ein, deswegen möchte ich das an dieser Stelle nur streifen. Im zweiten Jahr werden wir nach den mir vorliegenden Erkenntnissen wieder ähnlich viele Ausbildungsplätze akquirieren können. Und ich finde das nach zwölf Monaten kein schlechtes Ergebnis, denn man muss berücksichtigen, dass viele Betriebe nicht jedes Jahr neue Ausbil-

dungsplätze schaffen, sondern dass das durchaus im zwei oder drei Jahres-Turnus erfolgt, und zum Zweiten sehe ich nur einige Defizite bei der Vermarktung des Berufes, bei der Information über das Berufsbild und bei der Ausbildungsbereitschaft der breiten Palette von Leistungsträgern, die ausbilden können.

Ich möchte auf zwei bis drei Beispiele eingehen. In den Regionen, wo sehr schnell eine Fachklasse für diesen neuen Beruf gefunden werden konnte, wie z.B. in Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern oder auch in Bayern, dort waren es Berufsschullehrer, die IHK's und Tourismusorganisationen, die hier Betriebe zusammen informiert haben. Die DZT hat gemeinsam mit dem Deutschen Seminar für Tourismus in der letzten Woche ein Berufsschulforum angeboten, um einen Erfahrungsaustausch mit 60 Berufsschulen durchzuführen. Wir haben auch Ausbildungsbetriebe eingeladen und unser Fazit war, dass die Jugendlichen sagen, mir macht der Beruf Spaß, ich würde mich noch einmal für diesen Beruf entscheiden, und die Betriebe sagen, wir haben hier einen sehr passenden Ausbildungsberuf, der unseren betrieblichen Alltag und unsere betrieblichen Notwendigkeiten trifft. Die dritte Säule in diesem Konzert der Ausbildung, die Lehrer, sagen, wir möchten gerne, aber hier gibt es noch einige Defizite, Defizite bei neuen Lernmaterialien, Defizite bei den Kenntnissen um den Deutschlandtourismus. Deswegen würde ich mir seitens der DZT wünschen, dass wir gemeinsam stärker werben und stärker die Berufsschulen unterstützen, hier diesen neuen Beruf mit neuen Methoden und Instrumenten auszustatten. Ich glaube, es ist problematisch, wenn in einigen Berufsschulen aus Mangel an adäquaten Unterrichtsmaterialien noch Inhalte des anderen Berufs, nämlich des Reiseverkehrskaufmann/-frau, ausgebildet und gelehrt werden. Wir wollen mit vielen Tourismusorganisationen helfen, aktuelle Materialien, Praxisbeispiele und Statistiken zu präsentieren, damit hier auch moderne Inhalte in die berufliche und schulische Ausbildung einfließen können.

Ich möchte aus der eigentlichen betrieblichen Erfahrung ein kurzes Statement abgeben. Die DZT hat eine Ausbildungsquote von 21 Prozent. Wir haben im letzten Jahr in diesem neuen Ausbildungsberuf drei Ausbildungsplätze geschaffen, wie auch dieses Jahr. Wir sind sehr zufrieden, weil wir glauben, dass erstmalig das, was allgemein als Incomingtourismus bezeichnet wird, sehr gut abgedeckt wird. Gerade die ausländischen Gäste, die in den letzten zwei, drei Jahren mit enormen Wachstumszahlen Deutschland als Reiseziel entdeckt haben, machen es notwendig, dass qualifiziertes Personal anspruchsvolle Dienstleistungen erbringen kann und dieser Beruf hilft ganz entscheidend, die hohe Servicequalität, die wir in Deutschland bieten wollen, weiter zu verfestigen.

Abschließend möchte ich auf die Punkte eingehen, die wir noch verbessern können, um diesem Beruf noch stärker zum Durchbruch zu verhelfen. Ich glaube, die Branche wächst weiter. Wir können in diesem Jahr, sicherlich nicht zuletzt wegen der ganz phantastischen WM und des tollen Wetters, aus dem Ausland wieder mit einem Wachstum von über 10 Prozent rechnen. Auch weil wir im Inland voraussichtlich ein Prozent Wachstum generieren werden, brauchen wir weiter qualifizierte, professionelle Mitarbeiter in der Branche. Viele Betriebe hören allerdings durch Zufall von diesem Ausbildungsberuf und stellen erstaunt fest, dass es so etwas gibt. Ich glaube, wir müssen die einzelnen positiven Beispiele von IHK's und Berufsschulen, die werben, besser ausschreiben, verstetigen und auf die ganze Branche herüber tragen. Überall dort, wo Ausbildungsakquisiteure arbeiten, die sich speziell um das Anwerben von Tourismusberufen kümmern, wo im persönlichen Engagement von Berufsschullehrern und IHK Aus- und Weiterbildungsveranstaltungen angeboten werden, können wir erfolgreiche Ausbildungsplatzzahlen nachweisen. Die Kommunen und Städte bilden noch einen Topf von potenziellen Ausbildungsstellen, die noch stärker ausbilden können. Die Tourismuswirtschaft hat sich hier verpflichtet, in einem Turnus von zwei, drei Jahren zum Durchbruch zu kommen. Wir haben seitens der DZT die Landesmarketingorganisationen gebeten, auch durch Vorbild voranzuschreiten. Ich weiß, viele bilden aus, auch der Deutsche Tourismusverband bildet aus und ich denke, jetzt im zweiten und dritten Jahr wird es mit mehr Informationen, mit einer konstatierten Werbeaktion möglich sein, die Ausbildungsplatzzahlen deutlich nach oben zu verändern.

Ich möchte mit einer Bemerkung gerade für den touristischen Mittelstand schließen. Ich habe in Gesprächen mit Unternehmern erlebt, dass die Auszubildenden eine ganz enorme Innovationsquelle darstellen können. Viele größere Betriebe haben Ausbildungspläne, Wissensdatenbanken und das Know how, was vermittelt wird. Wir haben in der Tourismuswirtschaft aber viele Kleinst- und Kleinbetriebe von drei bis fünf Angestellten, wo eben dieses Systemwissen nicht vorhanden ist. Mit einem Auszubildenden, mit einem jungen Menschen, der neue Instrumente der Touristikwerbung, des Tourismusmanagements und der Vermarktung von Regionen lernt, kann ein kleines oder mittleres Unternehmen auch besondere Ideen und Wachstumspotenziale hieraus generieren. Deswegen bin ich davon überzeugt: der Beruf ist gut, wir müssen aber noch stärker an der Vermarktung arbeiten.

Vorsitzende Marlene Mortler (CDU/CSU): Vielen Dank Herr Brysch. Ich darf nun an Herrn Hahnel weitergeben.

Dieter Hahnel (Ausbildungsnetzwerk Altmark e.V.): Ich bin auch sehr glücklich, meine Damen und Herren, heute hier in diesem Kreise reden zu dürfen, weil ich eigentlich einen nicht ganz so optimistischen Ausblick oder zumindest Rückblick geben kann, aber dennoch sehr optimistisch bin, was die Zukunft des Berufes betrifft. Ich vertrete, weil ich sehr regional bezogen meine Äußerungen machen möchte, den nördlichen Bereich Sachsen-Anhalts, sehe aber auch in Abstimmung mit dem Tourismusverband Sachsen-Anhalt das Gebiet Sachsen-Anhalt als Ganzes. Wir sind sicherlich eine Region in der Altmark, die das Problem hat, den Tourismus und die Freizeitwirtschaft als Wirtschaftsfaktor aufzubauen. Es ist für uns ein interessanter Wirtschaftsfaktor, weil die Jahrhunderte lange Tradition der Landwirtschaft, von der der größte Teil der Menschen dort in der Region gelebt hat, nach der Wende insbesondere diese Perspektiven nicht mehr hat. Es ist für uns eine interessante Sache. Aber die Übung im Tourismus und der Freizeitwirtschaft fehlt, so dass – was die Qualifizierung des Personals anbetrifft – das eine mit dem anderen sehr positiv verbunden werden kann. Dass wir über eine ganze Reihe von Initiatoren und Initiativen verfügen, aber dennoch nicht auf der ganzen Breite überzeugen können, ist für uns zweifellos ein Handicap. Ich bestätige hier noch einmal, dass dieser Beruf, insbesondere für den Incomingbereich, ein sehr interessanter und für uns sehr bedeutend ist.

Ich möchte gleich an die Bemerkung von Herrn Brysch mit Blick auf regionale Aspekte zu Herausforderungen, Chancen und Perspektiven anschließen. Wir sehen, dass die Tourismus- und Freizeitbranche in unserer Region vielerorts von so genannten Seiteneinsteigern geprägt ist. Ich sage das unter dem Aspekt, dass wir, wenn wir Ausbildungsplätze schaffen, beachten müssen, ob die betrieblichen Bedingungen überhaupt geeignet sind, diesen Beruf in der notwendigen Qualität auszubilden. Die durch Seiteneinsteiger entstehenden Probleme, die trotz großer Bemühungen an große Grenzen stoßen, sind häufig auf mangelndes Fachpersonal zurückzuführen. Das ist für uns ein Aspekt, wo wir sehr sensibel an die Schaffung der Ausbildungsplätze herangehen.

Ein zweiter Aspekt, der uns das Leben nicht leicht macht, ist, dass die fehlenden Fachkräfte zurzeit durch eine Reihe von Arbeitskräften kompensiert werden, die uns nicht gerade glücklich aussehen lassen. Dies sind in fast allen Bereichen die so genannten Ein-Euro-Jobber, ABM-Kräfte, zeitweilig beschäftigte Mitarbeiter bei befristet geführten Projekten, Pauschalkräfte bis hin zu Schwarzarbeitern. Diese ausgeprägte Mitnahmentalität, das möchte ich hier so kritisch anmerken, die auch bei Projekten spürbar wird, die durch eine Anschubfinanzierung gefördert werden und nachhaltig wirken sollen, blockieren zurzeit in unseren Regionen eine Vielzahl betrieblicher Ausbildungs- und schließlich auch Arbeitsplätze. Die mit dem neuen Beruf entstandenen Möglichkeiten, diesen Beruf von der Pike auf in touristisch- und freizeitrelevanten Unternehmen zu lernen, bietet für uns eine große Chance, im Wirtschaftsbereich Tourismus und Freizeit der Altmark mehr Professionalität zu erreichen und dadurch der Branche und den dort Tätigen auch ein besseres Image zu verleihen. Das unzureichende Angebot an Ausbildungsplätzen, insbesondere auch in der Altmark, kann durch zusätzliche betriebliche Ausbildungsplätze in den Verwaltungen der Landkreise, Städte, Verwaltungsgemeinschaften, Kultur- und Freizeiteinrichtungen, Erlebnisparks, Camping- und Freizeit- bis zur Wellness Einrichtung und andere mehr erweitert werden. Es kann davon ausgegangen werden, dass aus einer Vielzahl von Ausbildungsplätzen auch Arbeitsplätze entstehen können. Ich muss mich hier noch einmal den Bemerkungen anschließen, dass wir eine stärkere Werbung für diesen Beruf machen müssen. Da sind auf alle Fälle die Verbände mit gefragt, die IHK in unseren Regionen, die meines Erachtens aus aktueller Sicht diese Aufgaben noch nicht zur notwendigen Zufriedenheit erledigt hat.

Mit der Berufsausbildung zum Kaufmann/-frau Tourismus und Freizeit kann die Qualitätsoffensive, die als strategischer Ansatz zur Angebotsverbesserung im Bereich des Tourismus und der Freizeitwirtschaft in Sachsen-Anhalt realisiert wird, wirksam belebt werden. Wir haben ein interessantes Strukturpapier, mit dem wir gerade diese Branche verbessern wollen, insbesondere bis zum Jahr 2008. Da ist natürlich die Personalprofilierung für uns von besonderer Bedeutung. Ich bin sehr glücklich darüber, dass wir uns schon darüber einig sind, dass wir als Zusatzqualifikation die Qualitätscoachausbildung in die Erstausbildung integrieren wollen. Wir wollen schon von vornherein versuchen, die Latte auf eine angemessene Höhe zu setzen.

Der Wettbewerb der Destinationen bedeutet für Sachsen-Anhalt keinesfalls, dass die Regionen in Konkurrenz stehen. Insbesondere für die Etablierung des neuen Ausbildungsberufs Kaufmann/-frau für Tourismus und Freizeit bieten sich die Chancen für Ausbildungskooperation im Tourismus und in der Freizeitwirtschaft nicht nur auf lokaler, sondern auch auf regionaler und internationaler Ebene. Diese Beziehungen sollten auf jeden Fall auf der Basis der jeweils sektoralen oder regionalen Partnerschaftsbeziehungen zum Ausland mit belebt werden.

Ich komme zu konkreten Anregungen und Vorschlägen aus unserer Sicht, die sicherlich auch in andere Regionen transferierbar wären. Wir gehen davon aus, dass mit der Gründung von Ausbildungsverbänden eine effektive anspruchsvolle Berufsausbildung in diesem Beruf möglich und notwendig ist. Denn wir haben festgestellt, dass wir bei kleinen und kleinsten Unternehmen, selbst wenn die Ausbildungsbereitschaft groß ist, nicht immer davon ausgehen können, dass die notwendigen Voraussetzungen gegeben sind, wenn wir hier einen qualifizierten Kaufmann ausbilden wollen. Die Verbundpartner können im Zusammenhang mit freien Bildungsdienstleistern entsprechende Profils der Ausbildungsseignung kompensieren. Wir haben den Versuch gestartet und am 8. Juni 2006 einen ersten Ausbildungsverbund im Rahmen unserer Ausbildungsinitiative Altmark in Sachsen-Anhalt gegründet. Dieses Vorhaben wird zurzeit unterstützt durch das BMWF-Projekt „Top-Starter für die Zukunft ausbilden“. Bisher haben wir fünf Ausbildungsplätze schaffen können. Das ist bei weitem noch keine spektakuläre Zahl, aber es ist ein Anfang. Das bezieht sich nur auf die Region Altmark. Regionale Partner sind zurzeit der Tourismusverband Altmark e.V., das der Städtenetz Altmark und das Industrie- und Gründerzentrum Salzwedel. Der Ausbildungsverbund wird zurzeit von 20 Mitgliedsbetrieben getragen, u.a. vom Tourismusverband Sachsen-Anhalt e.V. unterstützend begleitet. In die Destination Sachsen-Anhalts sollte also auch ein Projekttransfer erfolgen, indem ebenfalls Ausbildungsverbände gegründet werden. Für uns ist die Konstituierung von Ausbildungsverbänden, die dann im Rahmen eines Kooperationsverbands in Sachsen-Anhalt einer Koordinierung bedürfen, eine sehr sinnvolle Aktion. Ich würde mich freuen, wenn wir die Möglichkeit hätten, von Ihrer Seite aus hier einen Vertreter zur Übernahme der Schirmherrschaft zu gewinnen und würde hier ganz mutig Frau Heller ansprechen, die uns sicherlich dabei unterstützen kann. Ich bedanke mich.

Vorsitzende Marlene Mortler (CDU/CSU): Danke schön, Herr Hahnel. Herr Heinrich bitte.

Jürgen Heinrich (Geschäftsführer tuk Touristik und Kontakt International GmbH): Sehr geehrte Frau Vorsitzende, verehrte Abgeordnete, gestatten Sie mir aus meiner Sicht zusätzlich zu meiner Stellungnahme einige Bemerkungen. Wir sind nicht die TUI, aber da ich davon ausgehe, dass den Namen tuk noch keiner von Ihnen gehört hat, zwei Sätze dazu. Ich selbst bin Geschäftsführer dieses Unternehmens und seit über 23 Jahren im Tourismus tätig. Wir sind ein Derpart-Reisebüro und veranstalten in sehr umfangreichem Maße eigene Reisen, z.B. mit der Spezialisierung Tschechien, Polen, Slowakei, aber auch Reisen nach China, Südafrika, Kuba usw. Wir haben einen recht ausgeprägten Anteil der Eigenveranstaltungen. Seit unserer Gründung im Jahre 1990 bilden wir ununterbrochen in unserer Firma junge Menschen aus, die an der Berufsakademie hier in Berlin ein Studium als Diplombetriebswirt für Tourismuswirtschaft absolviert haben.

Mich bewegt, wenn es um das Thema Berufsausbildung geht, vor allen Dingen die Frage, warum in Deutschland nur so wenige Unternehmen ausbilden. Nach meiner Kenntnis, ich bin kein Statistiker, sind das unter 25 Prozent der Unternehmungen in Deutschland, die eine Berufsausbildung durchführen. Das muss doch Gründe haben. Das hat nichts mit dem Ausbildungsberuf zu tun, aber die Probleme sind die gleichen, die sich daran anknüpfen. Wir bilden, und so muss ich das auch deutlich sagen, eigentlich aus sozialer Verantwortung aus, denn Profit kann damit nicht gemacht werden. Ich möchte das mit einer Zahl erhärten, unsere Auszubildende, Frau Jammer, hat mich im zweiten Ausbildungsjahr ca. 15.000 Euro gekostet. Sie selbst hat als angehende Reiseverkehrskauffrau ungefähr eine Provision von 13.000 Euro erwirtschaftet. In diesem Vergleich sind noch nicht die Kosten enthalten, die meine Kosten für das Ausbildungspersonal beinhalten, also die Lohnkosten für den Mitarbeiter, der in der Zeit, wo er ausbildet, nicht verkaufen kann. Eigentlich laut GUV ein Minusposten. Das ist vielleicht eine Milchmädchenrechnung, aber ich bilde eben aus. Ich bilde aus und andere bilden vielleicht nicht aus, weil sie vielleicht denken, wie ich nicht denke. Denn die Auszubildenden sind ja nach der Ausbildung gegenüber der Firma zu keinerlei verpflichtet. Unser Auszubildender, z.B. auf dem Gebiet der Berufsakademie, wurde nach der Absolvierung des Studiums direkt von der TUI übernommen. Wir hätten ihn auch gerne übernommen, aber natürlich sind da Grenzen gesetzt, was die Bezahlung betrifft usw. Deshalb ist nach meiner Meinung der beste Weg zur Schaffung von mehr Ausbildungsplätzen und von mehr Ausbildungsgerechtigkeit in diesem Sinne die Einführung einer branchenbezogenen Ausbildungsplatzabgabe. Es kann branchenseitig sehr große Unterschiede geben, so dass die Unternehmen einer Branche gleichberechtigt in diesen verantwortungsvollen Auftrag bei der Ausbildung einbezogen werden können.

Wie sieht es im Tourismus insgesamt aus meiner Sicht aus, um auf diesen neuen Beruf zurückzukommen? In dem hier genannten verkaufsseitigen Teil der Reisebranche gibt es zurzeit im stationären Vertrieb Rückgänge und auch den Abbau von Arbeitsplätzen. Die Margen sinken und ich denke, dass in den nächsten Jahren, zumindest im stationären Vertrieb, also in den Reisebüros, keine zusätzlichen Arbeitsplätze entstehen werden. Gerade deshalb denke ich, dass mit diesem neuen Beruf, der hier

geschaffen wurde, ein neues Ausbildungsfeld in einem Bereich geschaffen wurde, der nach meiner Meinung eine große Zukunftsperspektive hat, wo Dienstleistungen angeboten werden, die durchaus gebraucht werden und deren Qualität wesentlich zu erhöhen ist. Und deshalb denke ich, dass, dieser Bereich große Wachstumschancen hat, hier auch ein neues Potenzial für neue Arbeitsplätze, ein neues Potenzial für neue Ausbildungsplätze entsteht. Deshalb kann ich hier nur jeden Vorschlag unterstützen, der die Förderung von Ausbildungsplätzen in diesem Bereich fördert. Sicher gibt es noch weitere Felder. Aber es gibt auch Fragen, wie es gelingt, in unsere Ausbildungsprozesse z.B. Emigranten oder auch Menschen mit Behinderungen einzubeziehen, was in unserem Bereich nicht gerade sehr ausgeprägt ist, sondern nur an Einzelbeispielen darstellbar ist oder auch die Schwarzarbeit, Ein-Euro-Jobs, die hier schon angesprochen wurden bzw. auch, dass ein Teil unserer Branche, nehmen wir den Hotelbereich, doch in wesentlichen Teilen von Auszubildenden lebt. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Vorsitzende Marlene Mortler (CDU/CSU): Vielen Dank Herr Heinrich. Das Wort hat nun Herr Jesberg.

Karl Heinz Jesberg (Kultusministerkonferenz): Die Stellungnahme unseres Sekretariats war ein bisschen pessimistisch. Es liegen dem Sekretariat keine Informationen über die Ausbildungsverträge vor und der Schluss war, dass sich die Länder gegen die Zersplitterung der Ausbildungslandschaft gewendet haben. Das hat mich nicht befriedigt. Ich habe in den Ferien und danach eine kleine Umfrage unter den Rahmenlehrplanmitgliedern durchgeführt. Es waren in diesem Rahmenlehrplanausschuss elf Berufsschullehrerinnen und -lehrer beteiligt, und ich muss sagen, ich kann ein positives Ergebnis vermelden (Anlage 3). Erstens: Dieser Beruf ist angekommen, jedenfalls in einigen Bundesländern. Zweitens habe ich Ausbildungsplätze genannt bekommen, die ich Ihnen einfach vorlesen möchte. In dieser neuen Umfrage, in der es um Ausbildungsplätze 2006/07 geht, hat Mecklenburg-Vorpommern den Spitzenplatz mit 90 bis jetzt zugesagten Ausbildungsplätzen. Das ist immer die Rückmeldung der aktuell vor Ort unterrichteten Lehrer, die sehr engagiert geantwortet haben. Alle elf Angeschriebenen haben geantwortet. Niedersachsen leider nur 17, Hessen 33, Sachsen 14, Thüringen 30, Schleswig-Holstein 30, Baden-Württemberg 30, Nordrhein-Westfalen 25, Bayern 71 und, man höre und staune, Berlin nur 4 im dualen System und Hamburg nur einen im dualen System. Berlin hat darüber hinaus noch 16 Plätze in öffentlich geförderten Auszubildendenverhältnissen geschaffen. Vielleicht ist das eine interessante Frage, warum die Stadtstaaten, Bremen hat sich gar nicht gemeldet, so hinterher ziehen oder es da nicht läuft. Diese Zahlen 2006/07 sind vorläufig. Insgesamt sind es 361. Wir haben es einmal verglichen. Herr Vojta hat sich erkundigt, er wird nachher die 2005er Zahlen nennen und es ist erstaunlich, dass jetzt eventuell noch welche hinzukommen.

Also ist es kein Splitterberuf, denn die Berufsschulen haben bei Splitterberufen erhebliche Probleme, ihre Klassen voll zu bekommen und betrachten das auch als ganz großes Ausbildungshemmnis, weil viele Ausbildungsverträge nicht zustande kommen, wenn die Betriebe oder die Auszubildenden sagen, da muss ich ja fahren. Internatskosten werden von den Betrieben nicht mehr übernommen und deshalb sagen sie, nicht nur wir kriegen die Klassen nicht voll, wir können sie fachlich nicht beschulen, wir müssen sie gemeinsam beschulen, sondern dass es auch ein konkretes Ausbildungshemmnis gibt. Wir haben in Kopie mehrere Briefe an die Kanzlerin und an die Ministerin Schavan erhalten, in denen die Betriebe geschrieben haben: „Jetzt hat man den Beruf, jetzt beschult ihr den nicht vor Ort, sondern ihr macht eine Landesfachklasse“. Was ist denn das? Und dann müssen die Länder leider zurück schreiben, ja wir haben wie in Bayern nur einen Servicefahrer und den beschulen wir eben da und da oder eben bei Markt- und Sozialforschung, wo bundesweit nur 30 Ausbildungsplätze akquiriert wurden. Zugesagt, das Spielchen kennen alle vielleicht, die im Metier sind, sind immer wesentlich mehr. Die Berufsschulen bemühen sich.

In folgenden Gebieten haben die Kollegen berichtet, werden die Azubis überwiegend ausgebildet. Fast die Hälfte in regionalen Tourismusstellen, also 41 Prozent oder 148 Azubis, dann in den Reisetourismusveranstaltern, inklusive der Kulturbetriebe 17 Prozent oder 63 Auszubildende, bei den Freizeit- und Erlebnisparks inklusive Golfplätze und Campingplätze, und in Schleswig-Holstein war sogar eine Eisenbahnausstellung dabei, 55 Auszubildende, also 15 Prozent, dann erstaunlicherweise bei Kur-, Bäder- und Wellnessbetriebe nur 41 Auszubildende, also 11 Prozent und dann gab es noch diverse Jugendherbergen. Der Jugendherbergsverband ist bei den Verbänden gezählt, aber es gab einzelne Jugendherbergen, Schullandheime und sogar ein Hotel- und Apartmentservice, der 21 Auszubildende, also 6 Prozent, ausgebildet hat. In Nordhessen, Schleswig-Holstein, Berlin, Thüringen, Sachsen, Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen haben sich die Berufsschulen sehr positiv über die Zusammenarbeit mit den örtlichen Industrie- und Handelskammern geäußert. Sie haben Werbung gemacht, sie haben gemeinsame Werbeveranstaltungen und Vorstellungsrunden gemacht. Es gab aber auch Regionen, z.B. insbesondere Köln und Hamburg, da waren die Kollegen mit der

Arbeit der IHK überhaupt nicht zufrieden. Vielleicht kann man das einmal deutlich sagen. Sie haben sich also wenig bemüht und die Rückmeldung aus Hamburg war auch so, dass das kein Beruf ist, der für einen Stadtstaat so oportun ist oder hier ankommt. In Köln, so hat mir die Kollegin an der Berufsschule erzählt, haben sie in der Berufsschule, nachdem das bei der IHK so schleppend anlief, das Branchenbuch genommen und die Betriebe angeschrieben, dass es diesen neuen Ausbildungsberuf gibt. Man soll nicht immer schlecht über Lehrer denken. Es gibt Leute, die sich doch anständig bemühen. Einige Flächenländer haben erhebliche Probleme eine Fachklasse zu füllen, das gilt insbesondere für Baden-Württemberg, ein großes Land mit drei Sandorten Nordrhein-Westfalen.

Um Ausbildungshemmnissen entgegenzuwirken, Ausbildungshemmnisse ist unser Fachbegriff, sprich lange Anfahrtswege, Blockbeschulung, sozusagen gemeinsame Beschulung mit anderen Klassen, z.B. mit den Reiseverkehrskaufleuten, haben die Berufsschulen große Anstrengungen unternommen, um ein flexibles Angebot zu machen. Die Kollegin hat berichtet, dass sie den zweiten Berufsschultag ganz flexibel handhaben, manchmal innerhalb von vier Wochen, manchmal alle zwei Wochen, manchmal wird er geblockt und auch Modelle des Blockunterrichts ganz verschieden fahren, mal 1, 2, 3, maximal 4 Blöcke hintereinander, dann wieder Pause im Betrieb usw., also sehr flexibel. Insgesamt haben die Lehrer berichtet, dass das Verhältnis 20:80 Prozent zu Reiseverkehrskaufleuten und Kaufmann/-frau für Tourismus und Freizeit ist.

Fazit: Nach einigen Anlaufschwierigkeiten hat der Beruf nach Meinung der überwiegenden Mehrheit der Berufsschullehrerinnen und -lehrer eine Zukunft. Der Deutschlandtourismus, Fachbegriff Incoming, kann mit dem neuen Berufsbild wesentlich besser angekurbelt werden, als mit dem Reiseverkehrskaufmann/-frau. Der Ausbildungsschwerpunkt Marketing, insbesondere in den Lernfeldern des Rahmenlehrplans 7, 8, 9, 11, 13 und die Fremdsprachenausbildung, bei der die Berufsschulen also über die üblichen 40 noch 80 Stunden Fremdsprachenunterricht anbieten können, was auch im Lehrplan steht und die Schulen auch einfordern können, werden als essenziell wichtig für den neuen Beruf eingeschätzt. Die Professionalität bei den kommunalen und regionalen Tourismuszentralen könnte erheblich gesteigert werden. Leider stellen viele Kommunen immer noch lieber Kaufleute für Bürokommunikation oder Verwaltungsfachangestellte in ihren Zentralen ein, als Kaufleute für Tourismus und Freizeit auszubilden. Das haben auch einige Kollegen sehr kritisch angemerkt, weil sie gemerkt haben, dass man einfach mit Kunden umgehen können muss, man elegant formulieren können muss, wir sagen dazu kommunikative Kompetenz, dass man eine Fremdsprachenausbildung haben muss, man ein Gefühl für andere Menschen haben muss. Sie wissen, wie die Personalsituation der Kommunen, z.B. Berlin, ist. Da werden dann Leute aus dem Überhang in die Tourismuszentrale gesetzt, weil es jetzt angesagt ist und somit der Überhang abgebaut ist. Das halten die Kollegen für ein großes Hemmnis. Der Ausschuss sollte eventuell darauf hinwirken, dass hier gezielt die regionalen und kommunalen Tourismuszentralen daraufhin angesprochen werden, doch dieses zu ändern. Außerdem soll die Ausbildung noch mehr auf die spezifischen Landesbedürfnisse eingehen und wie schon gesagt worden ist, müssen viele kleinere Tourismusbetriebe und Reiseveranstalter noch gezielter auf den neuen Beruf aufmerksam gemacht werden. Sie wissen nichts davon, aber das kennen wir. Es dauert einige Zeit, bis sich neue Ausbildungsberufe herumgesprochen haben. Es ist manchmal beschämend, wie lange es dauert, dass dies durchdringt.

Ergebnis zum Schluss: Die Länder, die die Neuordnung aktiv betrieben haben, und damit übergebe ich an Mecklenburg-Vorpommern, das ist ganz deutlich zu sehen, bilden auch die meisten Jugendlichen aus und sehen auch die meisten Entwicklungschancen. Die Damen aus Mecklenburg-Vorpommern, aus Thüringen insbesondere und Schleswig-Holstein, waren richtig begeistert, dass es diesen Beruf gibt und wollen weiter daran arbeiten. Ich bedanke mich.

Vorsitzende Marlene Mortler (CDU/CSU): Ich danke Ihnen, Herr Jesberg. Ich danke Ihnen an dieser Stelle auch deshalb, weil Sie sich wirklich die Arbeit gemacht haben, um genau zu recherchieren. D.h., das was Sie heute gesagt haben ist nicht unbedingt deckungsgleich mit dem, was wir schriftlich vorliegen haben und von daher eine ganz wertvolle Hilfe. Herr Normann, bitte.

Georg Normann (Vertreter des Landes Mecklenburg-Vorpommern): Vielen Dank Frau Vorsitzende, meine sehr geehrten Damen und Herren. Wir haben Ihnen eine schriftliche Stellungnahme zukommen lassen. Ich hoffe, Sie liegt Ihnen allen vor, so dass ich mich auf einige ergänzende Informationen beschränken würde. Wir haben in Mecklenburg-Vorpommern die Situation, dass der Tourismus einer der bedeutenden Hauptwirtschaftszweige ist. Das macht sich auch an den Ausbildungszahlen fest. Wir haben zurzeit 44 414 Jugendliche in Individualausbildung, davon sind 7 656 in touristischen Berufen in der Ausbildung, das sind rund 17 Prozent. Zu den Tourismusberufen gehören natürlich insbesondere die traditionellen Ausbildungsberufe aus den Hotel- und Gaststättenberufen wie Restaurantfachmann, Hotelfachleute, Fachkraft im Gastgewerbe und insbesondere auch die

Köche. Diese Ausbildungsberufe schlagen mit rund 7 000 Ausbildungsverträgen zu Buche, während andere, insbesondere die neuen Ausbildungsberufe, wie Kaufleute für Tourismus und Freizeit oder die Kaufleute für Sport und Fitness, in geringeren Größenordnungen ausgebildet werden.

Da haben wir noch einmal rund 600 Jugendliche, die in diesen Ausbildungsberufen, wovon ich einige nennen möchte, Reiseverkehrskaufleute, Schifffahrtskaufleute, Servicekaufleute in Luftverkehr usw., ausgebildet werden. Es ist bei uns passiert, dass wir im ersten Ausbildungsjahr eine doch relativ hohe Zahl von Ausbildungsverträgen in dem neuen Ausbildungsberuf abschließen konnten. Ein erster Punkt ist, dass die Tourismusbranche bei uns im Land diesen Ausbildungsberuf ausdrücklich gewünscht hat und aktiv an diesem Berufsbild mitgearbeitet hat. Es war so, dass die Tourismusbranche den Bedarf für einen solchen Ausbildungsberuf deutlich artikuliert hat. Es wurde dann sehr frühzeitig im Frühjahr des vergangenen Jahres unter Federführung der IHK Rostock zu zahlreichen Informationsveranstaltungen eingeladen, zu denen sich alle Partner zusammengefunden haben. Angefangen von den Sozialpartnern, den Gewerkschaften, den Wirtschaftsverbänden, vom Landesverband für Tourismus, von den Campingplatzbetreibern bis hin zu den Vertretern der Landesregierung, sprich des Kultusministeriums für den Bereich der Berufsschulen und des Wirtschaftsministeriums, waren alle der Auffassung, dass wir alle Kraft heransetzen müssen, um in diesem Berufsbild dann zu entsprechenden Ausbildungsverträgen zu kommen. Da alle Partner so mitgezogen haben, ist es uns auch im ersten Jahr gelungen, hier schon über 100 Ausbildungsverträge zustande zu bringen. Über dieses Ergebnis sind wir ganz froh, insbesondere auch, wenn wir den Vergleich mit den anderen Bundesländern sehen und da erkennen müssen, dass es sehr unterschiedlich aufgenommen worden ist. Vor diesem Hintergrund sind wir der Überzeugung, dass dieser Ausbildungsberuf, und das haben uns auch die Verbände bestätigt, eine Lücke in einem Segment der Tourismusbranche geschlossen hat, die bestanden hat. Wir haben auch die Information, dass hat auch der Kollege von der Kultusministerkonferenz bestätigt, dass wir auch in diesem Jahr wieder mit einer relativ hohen Zahl von Ausbildungsverträgen rechnen können. Wir werden also, so wie es aussieht, das Niveau des Vorjahres sicherlich erreichen. Vor diesem Hintergrund sind wir der Auffassung, dass dieses Berufsbild bei uns in Mecklenburg-Vorpommern von der Wirtschaft gut angenommen wurde. Vielen Dank.

Vorsitzende Marlene Mortler (CDU/CSU): Danke schön, Herr Normann. Das letzte Wort in dieser Runde hat Herr Vojta.

Jens Vojta (Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft – ver.di): Vielen Dank Frau Vorsitzende, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte es ebenfalls begrüßen, dass sich der Ausschuss mit Fragen der beruflichen Ausbildung befasst. Das hat, soviel ich weiß, eine gewisse Tradition. Dieser Ausschuss, der zuständig für den Tourismus ist, hat schon öfter in den vergangenen Jahren Anhörungen, z.B. im Rahmen der Internationalen Tourismusbörse, durchgeführt und sich mit beruflicher Ausbildung befasst. Damals ging es hauptsächlich um den Reiseverkehrskaufmann. Dieser Beruf ist neu. Insofern aus unserer Sicht vielen Dank, dass Sie von Anfang an hier mit einsteigen. Ich denke, das ist ein guter und positiver Weg.

Wenn wir uns heute über die demografischen Abschlusszahlen dieses Berufes unterhalten und diskutieren, kann ich aus unserer Sicht sagen, dass wir eigentlich ganz zufrieden sind. Dies wird Sie vielleicht überraschen, denn wir haben schlechtere Erfahrungen mit anderen neuen Ausbildungsberufen gemacht. Sie wissen vielleicht, dass es in den letzten Jahren auch auf Druck einzelner Wirtschaftsverbände, aber auch auf Initiativen insbesondere des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie eine ganze Reihe neuer Berufe gegeben hat. Callcenterbereich, Investmentfondsbereich usw., aber auch im Tourismusbereich. In sehr vielen dieser Berufe wären wir glücklich und froh, wenn wir solche Abschlusszahlen im ersten Jahr hätten. Das bedeutet, dass die Vorhersagen der Wirtschaftsverbände bei der Schaffung neuer Berufe in der Regel nicht eingehalten werden. Das, was von den Spitzenorganisationen der Arbeitgeber dargestellt wird, teilweise tausende von Ausbildungsplätzen, trifft in der Regel nicht zu. Hier haben wir die Situation, dass wir diesen Beruf in einer vernünftigen Sozialpartnerschaft entwickelt haben und den auch sozialpartnerschaftlich entsprechend beworben und dargestellt haben. Meine Organisation sowie die anderen Organisationen, die sich für Tourismus verantwortlich und zuständig fühlen, haben von vornherein eine ganze Menge getan, um auch Werbung zu machen. Wir haben z.B. einen Flyer entwickelt, von den neuen Ländern eine spezielle Broschüre für diesen Beruf entwickelt, es hat Veranstaltungen auf der Internationalen Tourismusbörse vor zwei Jahren gegeben, es hat Info-Stände im Bereich des Tourismusgipfel des Bundesverbandes der Tourismuswirtschaft gegeben, was sicherlich dazu geführt hat, dass diese Zahlen zustande gekommen sind. Mecklenburg-Vorpommern ist da etwas federführend, was die Zahlen anbelangt. Das liegt sicherlich daran, wie Herr Normann eben dargestellt hat, dass es hier einmal den Schwerpunkt Tourismus in diesem Lande gibt, aber eben hier auch am stärksten die Bereitschaft vorhanden war, von Anfang an für die-

sen Beruf zu werben. Wenn man dieses weiterführt, dann können wir hier insgesamt sicherlich eine positive Bilanz ziehen.

Dieser Beruf ist geschaffen worden, um insbesondere in strukturschwachen Regionen betriebliche Ausbildungsplätze zu schaffen. Nicht nur ein Ziel meiner Organisation, eigentlich aller Beteiligten, auch der Verbände auf Arbeitgeberseite, der Tourismus- und Wirtschaftsverbände, war es, hier eine Möglichkeit zu schaffen, in breiter inhaltlicher Form für Betriebe den regionalen Bereich Tourismuswirtschaft und Freizeitwirtschaft zu betreiben. Wir haben bei diesem Weg mitgemacht und man kann sagen, dass dieser Beruf wirklich durch Diskussion und Weiterentwicklung der Sozialpartner entstanden ist. Ursprünglich war die Idee des Verbandes der Campingwirtschaft, hier einen speziellen Ausbildungsberuf für den Campingbereich zu schaffen. Das hätten wir im Rahmen des Konsensprinzips der Bundesregierung bei beruflicher Ausbildung, die es ja noch gibt, so nicht mitgemacht. Nach langen Diskussionen und Verhandlungen ist dann dieser Beruf mit einer breiten beruflichen Grundbildung, mit einer breiten Einsetzbarkeit in den unterschiedlichsten Bereichen, ich habe in meiner Stellungnahme erwähnt, wo dieser Beruf überall eingesetzt werden kann, entwickelt worden, und auch die Sozialpartner und die Vertreter der Bundes- und Länderregierungen haben sehr intensiv, auch inhaltlich, mitgearbeitet. Sie sehen in mir auf dieser Seite der Sachverständigen den Einzigen, der als Sachverständiger bei der Entwicklung der Ausbildungsinhalte mitgearbeitet hat. Es ist ein guter und vernünftiger Weg, der auch in anderen Berufen zur Anwendung kommt und sich auch hier positiv entwickelt hat. Neben den positiven Beispielen wie Mecklenburg-Vorpommern tut es mir eigentlich sehr leid, dass die anderen neuen Länder wie Brandenburg, Thüringen, Sachsen-Anhalt, aber auch Sachsen, ein bisschen in den Zahlen zurückliegen, obwohl gerade in Brandenburg ein starkes Engagement für diesen Beruf in der vorherigen Diskussion vorhanden war. Ich denke, dass wir da vielleicht auch im Rahmen der Bemühungen der Bundesregierung, wo es die entsprechenden Möglichkeiten und Netzwerke gibt, auch weiterhin versuchen sollten, hier betriebliche Ausbildungsplätze zu schaffen, also nicht Ausbildung in außerbetrieblichen Einrichtungen, sondern betriebliche Ausbildungsplätze. Dafür ist dieser Beruf aus unserer Auffassung eigentlich sehr prädestiniert.

Es wurde schon angesprochen, dass es im Tourismusbereich eine ganze Reihe von Ausbildungsberufen gibt. Es wurden einige genannt. Das ist ein Problem, aber auch ein Vorteil. Die Tourismusbranche, die Vielfältigkeit bis hin zum Bereich der Hotels und Gastronomie hat, hat im Gegensatz zu anderen Wirtschaftszweigen in Deutschland eine Vielzahl von speziellen Ausbildungsberufen, die aber trotzdem eine breite berufliche Grundbildung gewährleisten. Die große Gefahr, die wir sehen, ist hier, dass ein gewisser Kannibalismus entsteht, dass also Unternehmen diesen neuen Beruf nehmen, dafür aber in anderen bestehenden Berufen weniger ausbilden. Beispiel: Ein großes Unternehmen in Stralsund, das früher den Sport- und Fitnesskaufmann ausbildete, bildet jetzt den Kaufmann für Tourismus und Freizeit aus und bildet in dem anderen Beruf weniger aus. Das Deutsche Jugendherbergswerk, das hier eben genannt wurde, war früher ein Unternehmen, das Sport- und Fitnesskaufleute ausbildete und jetzt so langsam umschwenkt. Ich denke, da müssen wir bei der Gestaltung der Berufsausbildung ein bisschen darauf achten. Hamburg wurde hier mit nur einem Auszubildenden erwähnt, was mich überhaupt nicht wundert. Im Bundesland Hamburg haben sich die Unternehmen auf den Sport- und Fitnesskaufmann ausgerichtet, und wenn die Industrie- und Handelskammer Hamburg öffentlich in der Presse darstellt, dass dieser Beruf „Kaufmann für Tourismus und Freizeit“ für das Land Hamburg nicht in Frage kommt, darf man sich auch nicht wundern, wenn das so passiert. Insofern ist meine große Bitte, dass man auf diesem Bereich tätig werden sollte, dass die Industrie- und Handelskammern da nicht so komische Auskünfte geben.

Was uns in diesem Bereich noch zu Anfang Sorge machte, war, dass es sich gerade in der unterschiedlichen Bandbreite von Ausbildungsberufen, die wir hier auch dezidiert genannt haben, die für diesen Beruf in Frage kommen, sich sehr stark auch um Saisonbetriebe handelt, die also nicht das ganze Jahr über offen haben bzw. auch nicht das ganze Jahr über entsprechende Betriebsbereitschaft zeigen. Das gilt insbesondere auch für Campingplätze. Wir haben von Anfang an darauf Wert gelegt, und ich denke, dass wir uns mit den Sozialpartnern darauf verständigt haben, dass für diesen Ausbildungsberuf nur Unternehmen mit einer entsprechenden Größe in Frage kommen und auch nur die, die im gesamten Jahr Ausbildungsbereitschaft zeigen. Es kann nicht sein, so war es zum Anfang in der Diskussion, dass die Auszubildenden im Sommer im Betrieb und im Winter in der Schule sind. Bei allen Möglichkeiten des Blockunterrichtes, denke ich, wäre das ein falscher Weg. Insofern hätte ich die Bitte für die weitere Diskussion, dass man vielleicht auch auf die saisonale Situation das Augenmerk richtet. Nur seien Sie versichert, auch wir sind an betrieblichen Ausbildungsplätzen interessiert. Wir haben vieles im regionalen Bereich mitgemacht, aber es muss natürlich auch eine Grundlage für Ausbildungsbereitschaft in diesen unterschiedlichen Unternehmen gegeben sein. Ich meine, dass der Anfang recht positiv war, auch wenn es sicherlich sehr deutliche Unterschiede in den einzelnen Bundesländern gibt, aber da kann man sicherlich aufbauen und weiterarbeiten. Das, was

alle Beteiligten an entsprechender Informationsarbeit geleistet haben, sollte weitergeführt werden. In einigen Bundesländern müsste das sicherlich weiter verstärkt werden. Das Best-Practices-Beispiel Mecklenburg-Vorpommern sollte hier vielleicht auch genannt werden. Unsere Organisation wird sich an entsprechenden Informationsmöglichkeiten beteiligen. Ich kann hier, und das ist ein Beispiel von Sozialpartnerschaft in diesem Bereich, für den Bundesverband der Tourismuswirtschaft heute erklären, ich bin dazu bevollmächtigt, dass der BTW gerne bereit ist, beim Tourismusgipfel in diesem Jahr im November wieder einen Informationsstand für diesen Beruf zu schaffen. Wir sind auch bereit mitzumachen und das sollten wir auch nutzen. Ich glaube, dass wir ganz optimistisch in die Zukunft schauen können, wenn die Bereitschaft da ist, diesen Beruf noch weiter zu bewerben und weiter zu verbreiten. Vielen Dank.

Vorsitzende Marlene Mortler (CDU/CSU): Vielen Dank Herr Vojta. Ich darf nun gleich die erste Fragerunde eröffnen und zunächst die Obleute ums Wort bitten. Herr Brähmig bitte.

Klaus Brähmig (CDU/CSU): Vielen herzlichen Dank für die Ausführungen. Wir haben nicht umsonst aus dem Ausschuss und unserer Fraktion heraus mit die Initiative ergriffen, dieses Berufsbild einzuführen, weil es natürlich auch der Wunsch war, dort mehr Flexibilität zu gewährleisten. Wenn man sich allerdings die Zahlen anschaut, sind sie mehr als ernüchternd. Unabhängig davon, dass Sie uns freundlicherweise die aktuellen Zahlen in wenigen Wochen zum Tourismusgipfel zur Verfügung stellen wollen. Angenommen, die Zahlen würden auf die Einwohnerzahl oder Wirtschaftskraft und auf den Bedarf hochgerechnet, dann machen die 70 Ausbildungsplätze in Bayern mit etwa 12 Millionen Einwohnern eine ganz andere Bedeutung aus, wie die 105 oder 101 Ausbildungsplätze in Mecklenburg-Vorpommern, was die Einwohnerzahl angeht. Dort ist unbedingt Bedarf, noch einmal nachzulegen.

Nun meine Fragen: Sehen Sie Unterschiede, wie dieses Berufsbild von privaten Trägern und öffentlichen Fremdenverkehrsbüros etc. angenommen wird? Im Übrigen würde ich auch dafür werben wollen, dass gerade der Deutsche Tourismusverband das zu seiner Herzensaufgabe macht, denn er macht eine ganze Reihe von Initiativen. Es gibt genügend Schriftstücke, wo man die Welt verändern will, und das ist aus meiner Sicht nicht unbedingt die vordergründige Aufgabe. Da kann man auch Anregungen an die Politik machen. Aber dieses originäre Problem wirklich einmal zwischen den 16 Bundesländern als Aufgabe wahrzunehmen, als Lobbyverband, wie man sich selber in der Satzung benennt, das wäre eine Aufgabe. Das muss sich unbedingt, wenn wir uns im nächsten Jahr wieder zu diesem Thema berichten lassen, positiv geändert haben. Ich möchte noch fragen, an was es denn vielleicht liegt? Fehlen die Informationen seitens der Industrie- und Handelskammern, sind die Lehrlingsgehälter etwa zu hoch? Sind die Kommunen, die wesentlichen Träger der großen Informationen, überhaupt strukturell logistisch auch von der wirtschaftlichen Bedeutung her in der Lage dazu? Ich sage Ihnen das aus meinem eigenen Wahlkreis, der auch sehr touristisch geprägt ist. Da werden Fremdenverkehrsämter zugemacht, da wird der Tourismus auf Null gefahren. Wenn es aber über ein Stück Straßen geht, die vom Freistaat nicht gefördert wird, dann steht ganz oben dran, also wir sind ja Tourismusgemeinde und da könnt ihr das und jenes nicht machen. Wir müssen Anspruch und Wirklichkeit auf ein Level bringen denn es macht keinen Sinn, dass wir hier in den Ländern oder auch im Bund mit der Gießkanne gießen. Wir müssen diejenigen loben und auch unterstützen, die wirklich den Mut haben, einmal zu sagen, das ist für uns wichtig, ich will qualifiziertes Personal auch hier ausbilden, was oftmals kein Problem ist. Wenn sie ausgebildet sind und zweifelsfrei in die freie Wirtschaft gehen, ist damit auch etwas ganz Tolles geschaffen worden. Das waren einige kurze Anmerkungen in der ersten Runde.

Annette Faße (SPD): Vielen Dank für die ergänzenden Ausführungen zu Ihren schriftlichen Berichten. Als mein Resümee kann ich sagen, es ist von allen positiv bewertet worden, dass es diesen neuen Beruf gibt. Wenn ich es richtig verstanden habe, ist es darauf zurückzuführen, dass es auch ein Wunsch der Wirtschaft war. Dass es aufgenommen wurde, dann im Verbund entwickelt und weiterentwickelt wurde, ist positiv zu bewerten, die Campingbranche war ja der Ideengeber. Gemeinsam weiterentwickelt ist im Verbund dort, wo man das engagiert vertreten hat. Egal ob IHK, Bundesanstalt für Arbeit oder DZT usw., eben dort, wo positiv mit Engagement dargestellt worden ist, welche Chancen dieser Beruf bietet, wurden vorrangig auch Ausbildungsplätzen rekrutiert. So etwas hat Folgen. Wenn ich sehe, dass das Ziel sein sollte, Qualität im Tourismus zu erhöhen und Ausbildungs- und Arbeitsplätze zu schaffen, dann kann man nach einem Jahr sagen, dass die Zahlen für das erste Jahr erst einmal in Ordnung sind. Bis es deutschlandweit greift, wird es sicherlich noch ein paar Jahre dauern. Und dort, wo das Engagement gefehlt hat, entsprechen die Ergebnisse natürlich nicht denen, wo das Engagement sehr groß war.

Ich möchte zum Thema Ausbildungsverbände in den neuen Bundesländern nachfragen. Die Frage richte ich an Herrn Hahnel und Herrn Normann. Ich möchte nach den Schwierigkeiten für einen neuen

Beruf im Ausbildungsverbund fragen und ob Sie das, was Sie an Erfahrungen haben, auch innerhalb der neuen Bundesländer und darüber hinaus in die alten Bundesländer, weitergeben können. Ich meine die Erfahrung eines Verbundes und neuen Berufs. Ich glaube, dass sich ausbildungshemmende Punkte reduzieren lassen, je mehr Ausbildungsstätten wir finden. Diese Entfernungen sind dabei schon ein großes Problem. Je mehr wir ausbilden, desto mehr bekommen wir dabei auch einige Probleme in den Griff. Bei Herrn Vojta möchte ich nach dem Verdrängen anderer Berufsausbildungen nachfragen, ob man das nach einem Jahr wirklich schon sagen kann. Heißt das, dass sich die Inhalte verändern oder ist es im Grunde eine Bestätigung, dass wir mit diesem Beruf also auch richtig lagen und vielleicht andere Berufe damit inhaltlich überholt haben, weil es zeitgemäßer ist oder weil der Bedarf größer ist, und dass man sich dann entscheidet. Ich nehme das, weil das andere für mich nicht passt und nicht unbedingt sagt, ich habe zwar das, nehme das andere aber zusätzlich. Vielleicht sind wir auch mit diesem Angebot auf der Höhe der Zeit.

Ernst Burgbacher (FDP): Vielen Dank Frau Vorsitzende. Eine Vorbemerkung sei mir gestattet, zumal Kollegin Faße gerade noch die Bundesagentur gelobt hat. Also Ihnen herzlichen Dank, dass Sie als Vertreter kleinerer Verbände oder Unternehmen gekommen sind. Dass die große Bundesagentur für Arbeit nicht in der Lage ist, hier jemanden herzuschicken, gibt mir schon zu denken. Ich halte das für einen Affront, wenn ich sehe, dass kein Vertreter der Bundesagentur teilnehmen kann und hier die Bundesagentur für ihr Engagement gelobt wird, dann muss man das schon ein bisschen relativieren.

Ich möchte drei Fragen stellen. Eine Frage, Herr Jesberg, oder eigentlich mehr eine Bitte. Könnten Sie uns noch einmal Ihre Zahlen liefern? Bei diesen fand ich sehr interessant, wo zu welchem Prozentsatz ausgebildet wird. Das habe ich in keiner Stellungnahme gefunden und bei Ihrer ist es auch nicht mit drin. Daraus möchte ich noch die Frage entwickeln, Herr Jesberg, ob eigentlich jetzt nach einem Jahr Erfahrung irgendwelche Schwierigkeiten sichtbar sind? Der Bereich, wo überall ausgebildet wird, ist schon sehr groß, von Freizeitparks bis zu Campingplätzen. Es ist nicht von vornherein ersichtlich, dass das Anspruchsprofil das gleiche ist. Sind da irgendwelche Schwierigkeiten deutlich geworden, dass das Spektrum zu unterschiedlich ist, um ein einheitliches Berufsbild zu bieten oder gibt es sie nicht? Das wäre umso besser.

Zum zweiten haben Sie, Herr Brysch, in Ihrer Stellungnahme geschrieben, dass es ökonomische Hemmschwellen in Kleinbetrieben gibt und man die durch spezielle Ausbildungsprogramme reduzieren soll. Das hat sicher was mit Verbund und sicher auch etwas mit saisonalen Schwierigkeiten bei vielen Kleinbetrieben zu tun. Aber welche Möglichkeiten gebe es denn noch, diese Hemmschwellen zu reduzieren? Denn wir alle wissen, gerade die Tourismuswirtschaft ist oft sehr kleinteilig strukturiert, also mit sehr vielen kleinen Betrieben schon unterhalb der klassischen Mittelstandsschwelle.

Das dritte, was Frau Faße schon angesprochen hat, möchte ich noch ein bisschen ausweiten, nämlich die Frage, wie weit das neue Berufsbild andere Berufsbilder ersetzt. Lässt sich da schon eine Tendenz ablesen? Oder könnte es, was wir alle erhoffen, der Fall sein, dass hier ein neues Berufsbild entsteht, was unter dem Strich zu zusätzlichen Ausbildungsplätzen führt? Das wäre dann die frohe Botschaft.

Dr. Ilja Seifert (DIE LINKE.): Vielen Dank Frau Vorsitzende, vielen Dank auch den Sachverständigen. Wenn ich Ihre Ausführungen richtig verstanden habe, war das Lob wesentlich einheitlicher, als es in den schriftlichen Stellungnahmen war. Da habe ich durchaus einen kritischen Ton gelesen. Das war jetzt eher weniger der Fall. Es kann ja sein, dass sich in der Zwischenzeit auch Erkenntnisse geändert haben. Ich wollte zumindest anmerken, dass es mir auffiel. Zur Frage, die Herr Burgbacher angesprochen hat, möchte ich auch deutlich sagen, wenn ich es richtig verstanden habe, ist in der Tourismusbranche insgesamt unter dem Strich weniger ausgebildet worden, als vorher. Es hat also nicht nur eine Verschiebung von bestimmten Berufen in diesen gegeben, sondern insgesamt sind weniger ausgebildet worden. Wenn es so ist oder sein sollte, würde mich interessieren, woran das liegt und ob nicht vielleicht die Befürchtung, die in der einen oder anderen schriftlichen Stellungnahme deutlicher zur Sprache kam als hier, dass nicht vielleicht die Zersplitterung in zu viele Ausbildungsberufe am Ende doch der Sache mehr schadet als nutzt. Ich gehe davon aus, dass wir alle wollen, dass das jetzt weiter gemacht wird. Man muss erst einmal Erfahrungen sammeln. Aber es kann ja sein, dass man nach fünf Jahren feststellt, dass es gar nicht so gut ist, so viele Ausbildungsberufe zu haben. Z.B. einen, der die Leute hereinholt und einen, der die Leute herausschickt.

Die nächste Frage richtet sich konkret an Herrn Heinrich. Sie hatten in Bezug auf kleine Unternehmen gesagt, dass es wegen der Kosten sehr schwierig ist auszubilden und sie haben bestimmte Anreize vorgeschlagen. Sie haben von Ausbildungsplatzumlage gesprochen, insbesondere branchenspezifisch, aber auch steuerliche Anreize angemerkt. Würde das denn wirklich was bringen in Bezug auf

die Ausbildungsplatzanzahl? Oder würde es nur etwas besser für die Unternehmen sein? Vielleicht auch beides? Das wäre dann das, was ich mir wünschen würde.

Herr Vojta hatte aus Sicht der Gewerkschaft sehr kritisch gesagt, dass es nicht sein kann, dass im Sommer im Betrieb und im Winter in der Schule ausgebildet wird. Nun habe ich den Eindruck, dass es in der Tourismusbranche aber so ist, dass im Sommer gearbeitet wird und im Winter weniger. Es kann sein, dass ich da nicht ganz richtig liege, aber wenn es so ist, verstehe ich auch nicht, warum Sie so richtig dagegen sind, dass die Ausbildung nicht so sein soll, wie das Leben in diesem Beruf ist. Vielleicht wäre es in diesem konkreten Beruf gar nicht so schlecht, wenn die Lehrlinge lernen, was das Leben bringt. Ich habe Ihre Argumentation nicht richtig verstanden, abgesehen davon, dass ich durchaus verstehen kann, dass die Gewerkschaften allgemein der Meinung sind, es sollte ausgebildet werden in anderen Rhythmen.

Eine Frage habe ich an Herrn Hahnel. Ihre ganze Stellungnahme, sowohl was Sie hier vorgetragen haben, als auch die schriftliche, ist sehr spezifisch auf die Altmark ausgerichtet. Sie stellen Ihr Projekt sehr konkret vor. In Ihrer Stellungnahme steht, dass die Altmark eine touristische Destination von nationalem Rang sei. Ich gehe davon aus, dass Sie meinen, werden könnte, werden sollte, aber an einer anderen Stelle sagen Sie, wichtig ist, dass die Lehrlinge z.B. in Fremdsprachen ausgebildet werden sollen. Das habe ich nicht verstanden. Wenn es eine Destination von nationalem Rang ist, reicht es aus, wenn sie deutsch, bayerisch und sächsisch lernen. Wenn es eine Destination von internationalem Rang ist, dann verstehe ich, dass man auch chinesisch, suaheli und französisch lernen muss, aber nicht, wenn es eine Destination von nationalem Rang ist. Ich möchte nicht, dass die Lehrlinge überfordert werden, wenn in der Gegend Fremdsprachen nicht so angesagt sind, weil ja eher die Leute aus der Nachbarschaft kommen. Da sehe ich nicht ein, dass sie hier große Fremdsprachkenntnisse haben müssen. Das hat mir nicht eingeleuchtet.

Vorsitzende Marlene Mortler (CDU/CSU): Danke Herr Dr. Seifert. Eine Frage wurde durch Frau Faße schon zum Thema Ausbildungsverbünde gestellt. Geht das neue Berufsbild zu Lasten der anderen? Aus meiner Sicht geht es um zeitgemäße Ausbildung, und es war der Wunsch der Branche, dem gerecht zu werden: Teilen die anwesenden Sachverständigen die Aussage zum Thema „Kannibalisierung“ in diesem Zusammenhang? Ich schlage vor, dass wir mit Herrn Vojta in der Antwortrunde beginnen und dass wir nach Beantwortung aller Fragen noch einmal eine zweite Runde machen. Herr Vojta bitte.

Jens Vojta (Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft – ver.di): Vielen Dank Frau Vorsitzende. Wir haben in unserer Stellungnahme kurz dargestellt, was an inhaltlichen Möglichkeiten in diesem neuen Beruf vorhanden ist. Er ist zugegebenermaßen sehr breit gefächert. Er ist nicht spezialisiert auf einen bestimmten Bereich. Das ist eine Frage, die wir in der beruflichen Erstausbildung auch in anderen Bereichen haben. Es gibt seit einigen Jahren die Diskussion zwischen Wirtschaftsverbänden und Arbeitnehmerorganisationen. Es wurde eine breite Grundlage geschaffen, hier auch im Interesse der Wirtschaft und der betroffenen Betriebe – da waren wir uns nach ersten Diskussionen über den Campingplatzkaufmann einig – dass wir möglichst vielen Unternehmen der Tourismusbranche, die weitgehend nicht Reisen verkaufen, sondern touristische Leistungen durchführen, diese Möglichkeit geben sollen. Wenn Sie sich die Ausbildungsordnung ansehen, können Sie feststellen, dass eine breite berufliche Grundbildung mit speziellen Einsatzgebieten hier vorgenommen wurde, also eine gewisse Spezialisierung in den einzelnen Bereichen durch die Lernziele der Ausbildungsordnung möglich ist. Insofern glauben wir, dass hier sowohl die breite Möglichkeit besteht, dass man auch nach der Ausbildung in andere Branchen im Bereich der Tourismuswirtschaft wechseln kann, was für eine berufliche Erstausbildung wichtig und notwendig ist, als auch entsprechendes Fachwissen bekommt und hier entsprechend ausgebildet werden kann.

Wir sind der Meinung, dass dieses dann, so wie in anderen Wirtschaftszweigen und anderen Ausbildungsberufen auch, das ganze Jahr über laufen soll und eben nicht saisonale Ausbildung betrieben werden soll. Das ist eine Situation des vorvorigen Jahrhunderts, wo so etwas machbar und möglich war. Ich denke, da sind wir ein bisschen weiter, und die Branche erfordert es auch einfach, dass man nicht wieder auf die veralteten zeitlichen Situationen zurückgreift. Wir sind, insbesondere was den Berufsschulunterricht anbelangt, mittlerweile durch Blockunterricht sehr flexibel geworden. Das ist auch von Vertretern der KMK gesagt worden. Es gibt eine Reihe von Möglichkeiten, die besondere Situation der Tourismuswirtschaft hier zu berücksichtigen, insbesondere beim Berufsschulunterricht, aber sicherlich auch im Rahmen der Lernziele, die in den unterschiedlichen Jahren zu vermitteln sind. Die Betriebe haben, auch was ihre Ausbildungsinhalte anbelangt, die ihnen durch die Ausbildungsordnung als Mindestanforderung vorgegeben sind, für meine Begriffe eine recht breite Möglichkeit, auch hier zu variieren und sich auf die spezielle Situation einzustellen. Insofern war meine Bemerkung

so zu verstehen, dass die Grundlage von Berufsausbildung, wie sie auch in anderen Wirtschaftszweigen vorhanden ist, auch hier Geltung haben sollte.

Ich glaube nicht, dass wir hier weiter spezialisieren müssen. Ich glaube auch nicht, wenn man es ernsthaft und vernünftig betreibt, dass eine Zersplitterung zu anderen Berufen besteht. Die Tourismuswirtschaft hat mehr Lehrberufe in Deutschland zur Verfügung als andere Wirtschaftszweige. Ich sehe das als eine Chance an und nicht als eine Gefahr. Wenn es sich allerdings in ein paar Jahren herausstellen sollte, dass es negativ ist, dann wird man sicherlich darüber nachdenken müssen, ob dieser Weg richtig war. Mit anderen Worten hat man hier, und da schließe ich meine Organisation mit ein, der Tourismuswirtschaft in Deutschland, insbesondere was die regionale Situation anbelangt, sehr viele Möglichkeiten zur Ausbildung gegeben und ich kann nur hoffen und wünschen, dass das auch genutzt wird, und dass diese Zahlen besser werden.

Wenn das zu Anfang etwas positiv bei mir klang, dann ist das im Verhältnis zu anderen Berufen, wo wir neue Ausbildungsordnungen geschaffen haben, die im Grunde eine Flop waren. Hier ist ein gewisser positiver Ansatz zu erkennen, wenn er noch weitergeführt wird. Ich kann allerdings nicht verstehen, wenn ein Tourismusland wie Sachsen-Anhalt hier nach der Statistik des Statistischen Bundesamtes sechs Auszubildende hat, das sind dann praktisch ihre Auszubildenden, und ansonsten keine betrieblichen Ausbildungsplätze zur Verfügung stellt. Die Unternehmen in diesem Bundesland waren in der Vordiskussion sehr bereit, hier mitzumachen. Auch in Sachsen gibt es noch mehr zu tun. Ein Beispiel: Unsere Bildungseinrichtung wollte in Görlitz eine grenzübergreifende Berufsausbildung mit Polen machen. Das Kultusministerium Sachsen war bereit, die Fachklasse nach Görlitz zu legen, um das vernünftig zu machen. Da es dort auch die Tourismusakademie gibt, hätten wir hier gute Möglichkeiten gehabt. Aufgrund der wenigen Ausbildungsplätze, 13 in Sachsen, war das nicht möglich. Wir waren alle sehr enttäuscht. Die Referatsleiterin im Kultusministerium hätte das sehr gerne gemacht und wir hätten uns daran beteiligt. Nur die Qualität hat dazu leider nicht ausgereicht. Insofern haben Sie Recht, hier gibt es noch mehr Möglichkeiten, etwas zu tun. Dieser Beruf ist natürlich neuer und moderner als die bisherigen touristischen Berufe, aber auch die haben wir in den letzten Jahren angepasst. Der Reiseverkehrskaufmann wurde inhaltlich zweimal in den letzten zehn Jahren novelliert, der Bereich Kur- und Fremdenverkehr, der eigentlich nicht so richtig in den Reiseverkehrskaufmann hineinpasst, ist in diesen Beruf hinein genommen worden. Hier ist eine moderne Situation geschaffen worden. Ich wehre mich auch nicht, wenn jetzt mehr Betriebe in diesem Beruf ausbilden. Nur wenn es dazu führt, wie eben von Ihnen dargestellt wurde, dass insgesamt die Ausbildungsplatzsituation in der Tourismusbranche inklusive der Reisebüros sinkt, dann ist das eine sehr bedauernswerte Angelegenheit und da wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mit uns gemeinsam mit allen, den Finger in die Wunde legen würden. Wir bilden aus.

Georg Normann (Vertreter des Landes Mecklenburg-Vorpommern): Vielen Dank Frau Vorsitzende. Ich möchte das Stichwort Ausbildungsverbünde aufgreifen, weil wir in Mecklenburg-Vorpommern vor dem Hintergrund der kleinteiligen Betriebsgrößenstruktur ganz bewusst auf Ausbildungsverbünde setzen. Rund 80 bis 90 Prozent der Unternehmen in Mecklenburg-Vorpommern haben unter zehn Beschäftigte. Viele dieser kleinen Betriebe sind nicht in der Lage, alle Ausbildungsinhalte von neuen Ausbildungsordnungen abzudecken bzw. sind auch nicht in einer kontinuierlichen Ausbildung eingebunden. Wir haben vor einigen Jahren schon einmal ein Ausbildungsverbundmodell auf den Weg gebracht, wo wir einmal auf qualifizierte Bildungsdienstleister setzen, die in der Lage sind, die kompletten Ausbildungsordnungen abzudecken und für den Betrieb dann zu vermitteln. Das haben wir auch für die neuen Berufe, die in den letzten Jahren geschaffen worden sind, in unsere Verbundmodelle mit übernommen. D.h. also auch die Kaufleute für Tourismus und Freizeit oder die Fitnesskaufleute können im Rahmen von Ausbildungsverbänden ausgebildet werden.

Wie sieht das Modell vom Grundsatz her aus? Wir bieten den Betrieben an, gemeinsam mit einem Bildungsdienstleister und der Berufsschule Teile der Ausbildung, die nicht erbracht werden können, extern zu erbringen. Das wird mit dem Betrieb, dem Bildungsdienstleister und der Berufsschule dann abgestimmt. Das kostet natürlich Geld. Deswegen haben wir als Land gesagt, dass wir bereit sind, diese externen Ausbildungsinhalte, die der Betrieb einkaufen muss, zu finanzieren. Der Betrieb bekommt hierfür aber keine Förderung, sondern die Leistungen, die der Bildungsdienstleister erbringt, werden von uns finanziert. Wir entlasten den Betrieb also bei den indirekten Ausbildungskosten. Das hat in der Praxis dazu geführt, dass wir mittlerweile rund jede vierte Ausbildung bei uns im Land im Verbund durchführen. Wir haben es auch in unserer Stellungnahme zum Ausdruck gebracht, dass die IHK Neubrandenburg darauf hingewiesen hat, dass doch ein großer Anteil der Betriebe auf Verbundausbildung angewiesen ist, weil man eben vor den praktischen Problemen steht, die Ausbildungsordnungen nicht umsetzen zu können. Viele Betriebe können sich auch keine eigenen Ausbilder leisten.

Wir setzen deswegen auch auf die Verbundausbildung, weil wir die Erfahrung gemacht haben, dass gerade in der Verbundausbildung doch ein hohes Maß an Qualität gewährleistet wird.

Ein weiterer Gesichtspunkt, Verdrängung bzw. Verschiebung, findet das statt? Auch das ist ein erster Eindruck, den wir gewonnen haben. So hat uns auch die IHK Neubrandenburg geschildert, dass zwischen den Berufen „Veranstaltungskaufleuten“ und „Kaufleuten für Tourismus und Freizeit“ eine Verschiebung zugunsten des neuen Ausbildungsberufes stattfindet. Inwieweit sich das auswirkt, kann man im Moment noch nicht einschätzen, dafür ist es einfach nach zwölf Monaten erster Ausbildung noch zu früh.

Ein Stichwort zum Thema saisonale Ausbildung. Wir müssen uns daran gewöhnen, und da bin ich mit Herrn Vojta einmal nicht einer Meinung, dass die Tourismuswirtschaft zu bestimmten Saisonzeiten stattfindet und dann auch nicht nur die Arbeitskräfte, sondern auch die Auszubildenden benötigt. Das führt in der Praxis auch dazu, dass wir Zeiten haben, wo in den Betrieben spürbar Ruhe herrscht. Da ist der Wunsch der Betriebe, dass dann der Berufsschulunterricht oder die Verbundausbildung oder die überbetriebliche Lehrlingsunterweisung stattfindet. Wir halten es nicht für ungewöhnlich und wir halten es auch nicht für verwerflich, sondern wir sind der Auffassung, dass man das überall dort, wo es sinnvoll ist, gemeinsam mit den Partnern durchführen sollte. Wir haben z.B. bei uns an der Küste, Fischland Darß oder auf der Insel Rügen, das Modell Winterschule entwickelt. Darunter verbirgt sich im Grunde genommen, dass wir dann in den Monaten, wo doch eine größere Flaute in den Betrieben herrscht, sagen, dass es dann sinnvoll ist, dort in der Zeit die Berufsschulbildung durchzuführen. Wir halten das für sinnvoll, weil das auch für die Betriebe wichtig ist. Wenn wir den Betrieben sagen würden, ihr müsst eure Jugendlichen in der Zeit, wo sie in den Betrieben gebraucht werden, noch einmal vier Wochen in die Berufsschule schicken, würden wir hier ein Ausbildungshemmnis aufbauen. Das ist nicht unser Anliegen. Der Ansatz in Mecklenburg-Vorpommern ist, und da sind wir uns auch mit den Sozialpartnern und Gewerkschaften an der Stelle einig, dass wir sagen, unser oberster Ansatz ist, wir wollen ein ausbildungsfreundliches Klima schaffen. Wenn wir davon ausgehen und gemeinsam mit allen Beteiligten versuchen, die Dinge einigermaßen für alle Beteiligten, auch für den Auszubildenden, zufrieden stellend zu lösen, was nicht immer ganz einfach ist, dann kommt man dazu, dass die Betriebe bereit sind, sich an der Ausbildung zu beteiligen.

Ein Wort noch zu den Berufsschulen. Die Berufsschulen haben ein hohes Maß an Flexibilität entwickelt. Es werden dort ganz unterschiedliche Modelle angeboten, um auch den Betrieben zu anderen Zeiten entgegenzukommen, wo der dringende Wunsch besteht, dass Jugendliche dann möglicherweise ihre praktischen Ausbildungszeiten in den Betrieben verbringen. Vielen Dank.

Karl Heinz Jesberg (Kultusministerkonferenz): Meine beiden Vorredner haben sich schon sehr positiv über die Berufsschulen geäußert. Dem ist nichts hinzuzufügen. Allerdings, dass Herr Dr. Seifert ein so arbeitgeberfreundliches Modell favorisiert, das überrascht mich sehr. Flexibilität ist ein hoch angesiedeltes Gut, das wollen wir auch haben und wollen es auch weiter machen. Dass aber die Ausbildung dann nur noch im Winter stattfindet, das geht ein bisschen zu weit.

Zu Herrn Burgbacher konkret: Es hängt ja auch mit der Flexibilität zusammen. Es gibt sehr unterschiedliche Einsatzgebiete und ich habe mir noch einmal den Lehrplan angesehen und Herr Vojta hat gesagt, dass er da als einziger beteiligt gewesen sei. Ich war nicht beteiligt, aber ich bin nach wie vor stolz auf das, was die Kollegen zu Lernfeld 13 geschrieben haben, ich zitiere aus dem Rahmenlehrplan: „Die Projekte im Lernfeld 13 sollten aus den Wahlqualifikationen Gewährleistung der Funktionsfähigkeit von Tourismus- und Freizeiteinrichtungen bzw. Gestaltung der Destination erwachsen“. Das heißt auf deutsch, es ist ein kaufmännischer Beruf, aber sie haben eine Wahlqualifikation Technik eingebaut, so dass man im dritten Lehrjahr ein selbständiges Projekt durchführen kann, wo man z.B. einen Campingplatz kennen lernt, auch etwas reparieren oder etwas einrichten oder gestalten kann. Das finde ich eine hohe Flexibilität in der Gestaltung des Lehrplans und deshalb können wir auch wirklich diese ganzen Ausbildungsbereiche irgendwie schulen und unterbringen. Das haben sie wirklich sehr geschickt gemacht. Betonen möchte ich eigentlich noch, so der Tenor der Kollegen, dass die regionalen und kommunalen Tourismuszentralen wirklich im Fokus bleiben sollten. Ich glaube, das ist der Knackpunkt, wo man weitere Ausbildungszahlen generieren kann. Die müssen adäquat fachspezifisch besetzt werden und nicht durch Verwaltungskräfte so nebenbei erledigt werden. Ich glaube, das ist ein großer Bereich, der in den Ländern ausbaufähig ist, die bis jetzt noch nicht so klar gekommen sind.

Zur „Kannibalisierung“ und zu der Entwicklung von Ausbildungsplätzen haben wir Berufsschulen eine ganz pragmatische Haltung. Wir leben in der Realität, wir kennen das, wir sehen, dass die Zahlen der Ausbildungsplätze im dualen Bereich seit Jahren massiv zurückgehen. Die Zahlen liegen vor. Die

vollschulische Ausbildung nimmt einen immer größeren Bereich an. Die Länder sind nicht glücklich darüber, dass sie immer mehr junge Leute in den Berufsschulen selber ausbilden müssen, weil es zu wenige Ausbildungsplätze gibt. Das kann man monieren, aber es ist einfach so. Die Entwicklung in diesem Bereich „Kaufleute für Tourismus und Freizeit“ ist eigentlich zukunftsorientiert. Ich rede ein bisschen aus meiner Ausbildung als Volkswirt heraus. Globalisierung heißt Konkurrenz. Deutschland ist in einer wirtschaftlich wirklich schwierigen Lage. Ich denke der Zenit der Auslandsreisen ist erreicht. Wenn sogar der Bundesfinanzminister schon davon redet, man sollte einmal auf eine Urlaubsreise verzichten und hier bleiben, dann liegt er eigentlich voll im Trend und wir auch mit diesem Beruf, denn die Arbeitszeiten werden verlängert, die Einkommen der Mittelschicht und Unterschicht werden nicht mehr steigen und ich denke, es ist angesagt, in Deutschland Urlaub zu machen. Und dieser Beruf wird zu einer Einschränkung beim Reiseverkehrskaufmann werden, also zu geringeren Ausbildungsplatzzahlen führen. Aber das haben wir in vielen anderen Berufen und ich finde das überhaupt nicht bedenklich.

Jürgen Heinrich (Geschäftsführer tuk Touristik und Kontakt International GmbH): Ich möchte den Begriff des Kannibalismus aufgreifen. Ich denke, dass es diesen so nicht gibt, sondern dass zwei unabhängig voneinander ablaufende Prozesse im Gange sind. Das eine ist die Entwicklung der traditionellen Tourismusbranche, wo es eben diese Umsatzrückgänge gibt, diese Ertragsrückgänge in den Reisebüros durch Provisionskürzungen usw. und den großen Ausbau des nicht stationären Vertriebs. Das möchte ich nicht negativ oder positiv bewerten, das ist einfach so. Gerade im nicht stationären Betrieb, also online TV-Reisebüros etc. werden in Größenordnungen nicht qualifizierte, nicht ausgebildete Arbeitskräfte eingesetzt. Die größte Last-Minute-Reisebüro-Kette, die es in Deutschland gibt, hat nur zu ungefähr 30 Prozent ausgebildete Reiseverkehrskaufleute als Reiseverkäufer eingesetzt, ansonsten sind im stationären Vertrieb eigentlich in der Regel ausgebildete Reiseverkehrskaufleute am Counter sitzend. Noch dazu kommt, dass gerade im Bereich des Reiseverkehrs, also des Verkaufs von Reisen, Kleinstbetriebe vorherrschend sind. Es sind ja keine KMU, sondern die Masse der Reisebüros, die Reisen verkaufen, sind Ein-Mann-, Zwei-Mann-, Drei-Mann-Betriebe und das führt letztendlich in dem Bereich natürlich dazu, dass diejenigen, da ja keine Rücklagen da sind, eben im nächsten Jahr oder übernächsten Jahr nicht mehr ausbilden und so Arbeitsplätze und Ausbildungsplätze verloren gehen. Das ist der eine Prozess und der andere, den will ich nur bestärken, da will ich nichts weiter dazu sagen. Ich denke, hier ist ein neuer Beruf für einen Zukunftsbereich des Tourismus geschaffen worden, den man entsprechend fördern muss, der natürlich etwas auffangen kann, aber hier isst keiner dem anderen etwas weg.

Zu den steuerlichen Anreizen freue ich mich hier zu hören, dass in Mecklenburg-Vorpommern Förderungen eingesetzt werden. Wir erhalten hier in Berlin keine Förderung für unsere Ausbildung. Im Gegensatz, die Prüfungsgebühr wird noch weiter erhöht, so dass man, wenn man den Auszubildenden zur Prüfung anmeldet, knapp 500 Euro auf den Tisch legen muss, damit er dann durch die IHK geprüft werden darf und das ist eben zusätzliches Geld. Und da müssen wir uns nicht wundern, wenn dann der Ein-Mann-, Zwei-Mann- oder Drei-Mann-Betrieb sagt: Das kann ich mir einfach nicht leisten, ich kann keinen ausbilden. Wenn ich zehn Mitarbeiter habe, kann ich sagen, acht von denen erbringen das Geld, was ich brauche. Ich halte schon die positiven Effekte für sehr wichtig, die ein Auszubildender bei mir in der Firma bringt, jung, dynamisch, neue Ideen und ich halte es auch für zukunftsorientiert. Aber für einen Ein-Mann- oder Zwei-Mann-Betrieb sieht natürlich diese Situation ganz anders aus. Er sagt sich, kann ich mir nicht leisten, kann ich nicht machen, kommt für mich nicht in Frage.

Ich möchte noch einen Satz sagen, weil ich vorhin etwas zur Ausbildungsvergütung gesagt habe. Ich halte die Ausbildungsvergütung von den Auszubildenden für nicht zu hoch, im Gegenteil. Sie ist angemessen und sollte auch beibehalten werden. Ausbildung ist nicht über die Senkung der Ausbildungsvergütung für den Jugendlichen zu klären. Diese ist darüber zu klären, z.B. ob ich für die Firma, die das tut, einen gewissen Anreiz schaffe. Habe ich z.B. steuerlich etwas davon, so dass ich wenigstens kein Minus mache? Ich denke, das sollte uns diese Zukunftsperspektive für junge Leute auch wert sein, dass man da ein bisschen investiert. Die Ausbildungsvergütung ist von Jahr zu Jahr unterschiedlich. Meine Auszubildende erhält 533,24 Netto. Dazu kommen dann die Sozialabgaben usw., die man zu machen hat, so dass in der Summe ungefähr 700 Euro im dritten Ausbildungsjahr pro Monat zusammenkommen. Es staffelt sich von rund 400 bis dann im dritten Ausbildungsjahr zwischen 500 und 600 Euro, die der Auszubildende netto erhält.

Dieter Hahnel (Ausbildungsnetzwerk Altmark e.V.): Zum allgemeinen Verständnis möchte ich noch einmal sagen, was die Ausbildungsplätze betrifft vertrete ich keinen freien Bildungsträger, sondern einen Firmenverbund mit ca. 300 Firmen insgesamt. Wir machen externes Ausbildungsmanagement und betreuen die Firmen. Zur konkreten Frage der Verbundausbildung: Verbundausbildung wird nicht funktionieren, wenn ich sie ausschließlich auf Firmenmittel aufbaue. Ich muss von Anfang an die

Unternehmen an der Finanzierung dieses Konstrukts beteiligen, muss das sensibel, aber auch konsequent machen, damit es sich wirklich erhalten kann. Zurzeit haben wir noch den glücklichen Umstand, dass wir über das Wirtschaftsministerium des Landes Koordinatoren gefördert bekommen. Das läuft aber in diesem Jahr aus. Wir üben das fünf Jahre lang und haben hier schon einen bemerkenswerten Fortschritt erzielt, weil wir zunächst einmal, was die überbetriebliche Ausbildung oder fremdbetriebliche Ausbildung betrifft, die Potenziale unserer Partner ausnutzen, z.B., um das einmal zu sagen, mit dem saisonalen Betrieb. Wenn meine Freizeitzentren im Winter nicht so ausgelastet sind, dann lege ich dort Lehrgänge hin, z.B. die Jugendleitercard oder andere Zusatzqualifikationen. Ergänzungsausbildungen, die wir mit den Lehrlingen dort machen, lasten einerseits das Unternehmen aus, andererseits tragen wir auch mit dazu bei, dass das Personal in den Unternehmen qualifiziert wird. Das ist nur eine Variante.

Eine andere Variante, was die saisonale Arbeit anbelangt, ist der Vorteil eines Firmenausbildungsnetzwerkes. Ich habe z.B. auch Mutter-Kind-Kliniken, eine z.B. in Arendsee, wo wir auch ein nicht saisonal abhängiges Ausbildungszentrum gerade für die Kaufleute Tourismus und Freizeit aufmachen. Hier habe ich ständig 200 Patienten da, die kulturell betreut werden. So haben die Lehrlinge eigenständige Projekte, z.B. Halloween-Feste usw. Sie haben rund um das Jahr Dinge, die sie erledigen können, ohne dass wir hier Belastungen haben, was Saisons anbetrifft.

Eine dritte Variante, um saisonale Schwierigkeiten zu beseitigen, es lässt sich z.B. ein Azubi-Claring gut organisieren. Wir haben Tourismusinformationsstellen mit Sport- und Fitnessrichtungen und mit anderen Verwaltungsbereichen. Hier bauen wir zurzeit ein System auf, wo wir diese saisonalen Probleme sehr gut bewältigen können. Das ist für uns nicht so eine Schwierigkeit.

Aus regionaler Sicht könnte ich mir vorstellen, dass es eine geringe negative Einflussnahme auf die Entwicklung des Veranstaltungskaufmanns gibt, was die Berufsentwicklung anbelangt. Wir haben in der Altmark eine gute Plattform für die Ausbildung der Veranstaltungskaufleute ausgebildet. Es könnte sein, das ist von mir noch nicht nachvollziehbar, aber es wäre möglich, dass sich das irgendwie auswirkt.

Thema Fremdsprache. Diese Bemerkung wundert mich eigentlich. Zunächst muss man davon ausgehen, dass es Bestandteil der Ausbildung ist. Das ist keine Idee von mir. Andererseits muss ich Ihnen sagen, dass wir schon bestrebt sind, auch mit ausländischen Gästen umzugehen. Ich möchte nur daran erinnern, dass wir die Fußball-Weltmeisterschaft der Behinderten in der Altmark dieses Jahr mit ausgerichtet haben. Da brauche ich natürlich junge Leute, die auch kommunizieren können, und Englisch ist zum Beispiel für uns als Brückensprache einfach notwendig, auch für unsere Kinder- und Erholungszentren, wo wir ausländische Gäste bekommen. Solch eine Frage heute wundert mich hier eigentlich, vor allem, weil wir hier straff bei der Europäisierung unserer Berufsausbildung sind.

Ich möchte an dieser Stelle noch einmal sagen, was in der Verbundausbildung im speziellen und in der Ausbildung dieses Berufes ganz wichtig ist, dass wir wirklich Tourismus und Freizeit sehen. Wir betrachten die Freizeitwirtschaft als Service, als Angebot für unsere Menschen, die in der Region leben. Die Altmark kann sich zurzeit noch nicht vom Tourismus ernähren. Wir müssen für die kleinen Speckgürtel, die sich im bescheidenen Maße um bestimmte Bereiche ansiedeln, natürlich auch attraktive Freizeitangebote entwickeln, die bezahlbar und interessant sind. Das ist für uns ein ganzjähriges Geschäft, da sehe ich keine Probleme in der kontinuierlichen Berufsausbildung.

Armin Brysch (Deutsche Zentrale für Tourismus): Ich möchte einleitend an das vorher Gesagte anknüpfen. Neben den Gewerkschaften waren auch noch Ausbildungsbetriebe und Arbeitnehmervertreter bei der Entwicklung beteiligt. Ich durfte auch mitmachen und ich kann mich gut erinnern, dass die Fremdsprachen dort wirklich ein Schlüsselthema waren. Hier wurde angesprochen, der Zenit des Reisens sei vielleicht überschritten. Ich zitiere da ganz gerne den Tourismusbeauftragten der Bundesregierung mit seinem Begriff der Leitökonomie der Zukunft. Tourismus ist nach wie vor ein Wachstumsfeld. Die Reisen legen zu, wenngleich wir in den letzten zehn Jahren sehen konnten, wenn ich jetzt einmal ein gröberes Raster anlege, dass Wachstum hier von ausländischen Gästen generiert worden ist. Die DZT schätzt dieses Jahr plus 12 Prozent aus dem Ausland, letztes Jahr 6,4 Prozent plus, vorletztes Jahr 9 Prozent plus bei stagnierendem Inlandsmarkt. Das trifft sich übrigens auch in anderen Bereichen. Das heißt aber, wer an der Tourismusbranche in den Zukunftsjahren auch noch partizipieren will, und ich glaube an das Wachstum, der muss sich auf die Qualitätsanforderungen der ausländischen Gäste einstellen.

Frau Faße, ich stimme Ihnen da voll zu. Qualität ist hier ein Schlüsselbegriff. Qualität heißt insbesondere Servicequalität und da brauchen wir qualifiziertes Personal. Herr Brähmig, bei Ihnen möchte ich

die Bemerkung aufgreifen, dass wir stärker investieren müssen und dies nicht nur in Infrastruktur. Gerade bei einigen kommunalen Trägern sehe ich mit Bedauern, dass Tourismusorganisationen geschlossen werden, dass andere Infrastrukturprojekte, die sicherlich auch wichtig sind, mit sieben- oder achtstelligen Beträgen finanziert werden, aber dass wir relativ überschaubare Beträge in eine Zukunftsbranche, in eine Leitökonomie, nicht mehr tätigen können.

Sie haben nach der Rolle des DTV gefragt. Ich möchte mich hier für den DTV verwenden. Ich habe letzte Woche Herrn Braune, Präsident des DTV, gebeten, auch beim Deutschen Tourismustag und in anderen Gesprächen noch einmal für diesen Beruf und gerade bei seinen Mitgliedern zu werben. Er hat mir versichert, dass das eine Rolle spielen wird, dass es aktiv angesprochen wird. Ich gehe davon aus, dass auch bei den kommunalen Spitzenverbänden hier die leider noch sehr zurückhaltende Ausbildungsquote der öffentlich geförderten Unternehmen gesteigert werden kann.

Frau Faße fragte nach der Verdrängung anderer Berufe. Ich möchte mich da meinen Vorrednern anschließen. Ich sehe das nicht so. Wir müssen berücksichtigen, dass wir hier ein punktuell Bild haben. Wir reden hier über ein Jahr Ausbildung. Und wenn der eine oder andere Betrieb nun feststellt, das ist genau der Beruf, der für meine betriebliche Praxis passt, dann würde ich das nicht als Verdrängungseffekt bezeichnen, wenn er den alten Beruf, den er hilfsweise, weil er vielleicht ausbilden wollte, aber nichts gefunden hat, nicht mehr ausbildet. Ich denke, wir haben ein klar abgegrenztes Feld. Es geht nicht um das Vermitteln und Verkaufen, sondern es geht um das Vermarkten und Bewerben von Destinationen. Einige Betriebe haben sich geholfen und haben Reisebürokauffrau oder -kaufmann ausgebildet und dann versucht, touristische Zusatzqualifikationen hinterher zu schieben. Das war nicht sehr erfolgreich. Hier haben wir einen einschlägigen Beruf, der seine Zukunft hat und der neue zusätzliche Plätze generiert. Das kann natürlich nicht die Strukturveränderung in der Tourismusbranche allgemein kompensieren. Sie lesen ja in den Zeitungen, dass es hier bei großen Veranstaltungen Fusionen gibt. Sie lesen, dass der stationäre Vertrieb schrumpft, dass neue Formen des Vertriebs, wie Onlinewerbung und Internetbuchung, stark zunehmen. Das heißt natürlich, wenn sich die Zahl der Ausbildungsbetriebe in manchen Segmenten reduziert, dass das dann auch unmittelbare Konsequenzen auf die Ausbildungsplätze hat.

Eine nächste Anmerkung zu Herrn Burgbacher: Sie fragten nach Hilfe für Kleinunternehmen. In der Tat haben wir viele Kleinunternehmen mit nur drei, vier oder fünf Angestellten. Ich habe von einem Landesförderprogramm in Niedersachsen vernommen, dass dort im ersten Ausbildungsjahr bis zu 50 Prozent der Ausbildungskosten, maximal 5 000 Euro, also überschaubare Beträge, für den Fördergeber, aber auch den Kleinstbetrieb als ein wichtiger Impuls unterstützend eingesetzt worden sind. Ich weiß auch aus Bayern, dass es da bei den Akquisiteuren Programme gibt, um einfach die Betreuungsintensität zu verbessern. Und viele Betriebe können nicht regelmäßig von den Ausbildungsberatern der IHK's aufgesucht werden. Hier helfen ergänzend Ausbildungsakquisiteure, um das Informationsdefizit abzubauen.

Zu Dr. Seifert möchte ich gerne anmerken, dass die Frage der Ausbildungsplatzabgabe von meiner Seite aus sehr negativ beurteilt wird. Ich sehe hier keine fördernde Wirkung. Eine Ausbildungsplatzabgabe würde wie andere Abgaben wahrscheinlich dazu führen, dass liquiditätsstarke Firmen sich freikaufen. Ich glaube der Ansatz muss eher sein, dass man informiert, dass man für diesen Beruf wirbt und dass er sich im Wettbewerb mit anderen Berufen durchsetzt.

Ich glaube auch, dass die Saisonalität überhaupt kein Thema mehr ist. Herr Vojta, Sie haben es angesprochen. Aber selbstverständlich sind auch heute Campingplätze, ich glaube allein in Mecklenburg-Vorpommern sind 33 Campingplätze Ausbildungsbetriebe, ein Ganzjahresgeschäft. Natürlich ist die Nachfrage saisonal gesteuert. Aber auch im Winter gibt es bei Freizeitparks und bei Campingplätzen qualifizierte Aufgaben, so dass die Saisonalität hier kein Nachteil mehr ist.

Frau Mortler, Sie haben den „Kannibalismus“ mit Fragezeichen versehen angesprochen. Ich glaube, wir tun gut daran, dem Beruf noch ein oder zwei Jahre Zeit zu geben, um seine Wirkung zu entfalten. Er ist flexibel, er spricht alle Leistungsträger an. Ich habe gehört, sogar ein Hochseilgarten als Freizeitbetrieb möchte jetzt ausbilden. Also auch neue kleinere Betriebe, die zugegebenermaßen Exoten sind, können hier für Ausbildung begeistert werden. Und ich denke, wenn wir hier mehr erreichen, werden wir die Zahlen auch deutlich nach oben schrauben.

Vorsitzende Marlene Mortler (CDU/CSU): Danke Herr Brysch. Wir starten zur nächsten Fragerunde. Frau Gradistanac.

Renate Gradistanac (SPD): Wenn es um Zukunftstrends im Tourismus und um Leitökonomie der Zukunft geht, empfehle ich den Herren den TAB-Bericht „Zukunftstrends im Tourismus“. Vielleicht ein Stück Weiterbildung an dieser Stelle.

Herr Vojta, ich möchte lobend hervorheben, dass Sie sehr gut mit dem Flyer und anderen Möglichkeiten geworben haben. Auf meinen Koalitionspartner, Herrn Brähmig, Bezug nehmend noch einmal die Frage an Sie: Beabsichtigen Sie, das Ausbildungsentgelt, wo Tarifpartner bekanntlich zuständig sind, vielleicht wissen das manche auch nicht, zu kürzen? Gibt es da Diskussionen?

Es hat mir gut gefallen, Herr Heinrich, ich nenne es jetzt ein bisschen anders, als Sie es gesagt haben, dass man bei der Ausbildung einfach wissen muss, dass es junge Leute sind, die im Sinne von Frischzellenkur belebend wirken. Das haben doch auch einige nötig. Es war mir ganz neu, dass es in Ihrer Branche eine Verwendung für Ein-Euro-Jobs gibt. Erst einmal gemeinnützig und zusätzlich, ich glaube, da ist etwas durcheinander gekommen.

An den Vertreter von der KMK, Herrn Jesberg, die Frage nach der Sprachkompetenz. Ich sage natürlich Sprachkompetenz, aber wir fangen ja nicht alle bei Null an. Englisch ist selbstverständlich. Ich sehe ja auch, wie viel Abiturienten dieses Berufsbild wählen. Wir denken da schon an spanisch, französisch, russisch. Ist diese Sprachkompetenz überhaupt bei den Lehrern vorhanden und zwar so, dass man sagen kann, da sind die Schüler gut aufgehoben?

Brunhilde Irber (SPD): Meine Frage schließt sich gleich an. Ich bin sehr erfreut, dass dieses Berufsbild, an dem unser Ausschuss auch nicht ganz unbeteiligt war, so gut angenommen wurde und finde die Zahlen nach einem Jahr in Ordnung. Wer bildet die Ausbilder, die Berufsschullehrer zum Beispiel aus? Ich glaube, da haben wir noch einen wunden Punkt. Ich selbst habe in meinem Betreuungswahlkreis eine Fachklasse und möchte mich jetzt nicht negativ äußern. Aber ich glaube, dass es hier noch ein kleines Defizit gibt.

Jürgen Klimke (CDU/CSU): Ich habe am Anfang Informationen statistischer Art über diejenigen, die im Jahr 2005 diesen Ausbildungsgang durchgemacht haben, vermisst. Sie haben das Papier nachgereicht und ich habe es mir einmal angesehen. Danach liegt der Frauenanteil bei 75 Prozent mit einem Durchschnittsalter von 20 Jahren, 47 Prozent haben Abitur, 33 Prozent Realschulabschluss, 11 Prozent Hauptschulabschluss. Was jetzt die Gründe dafür sind, dass sich möglicherweise der eine oder andere nicht beworben hat, frage ich mich und frage ich Sie. Ist z.B. das Jugendschutzgesetz ein Grund, dass ich nach 22 Uhr z.B. nicht arbeiten darf? Gibt es da z.B. für Hauptschüler Hemmnisse? Könnte die Zahl der Hauptschüler vergrößert werden, wenn diese Regelung nicht wäre? Könnte möglicherweise die Zahl der Abiturienten vergrößert werden, wenn ich statt drei, zwei Ausbildungsjahre habe? Wie ist überhaupt das Profil des Berufes? Ist es sozusagen ein Durchgangsberuf oder soll es ein Lebensberuf sein? Soll es ein Durchgangsberuf für Abiturienten, die anschließend zur Fachhochschule gehen, um sich da weiterzubilden oder ein Dauerberuf sein? Ich frage das auch vor dem Hintergrund, wenn ich das propagiere, wenn ich dafür Marketing mache z.B. durch die IHK's. Dann muss ich irgendwo mein klassisches Bild haben, von demjenigen, der den Beruf ausüben soll.

Sie sprachen Hamburg an. Was haben die Hamburger auf Ihre Frage geantwortet, die Sie ja sicherlich gestellt haben, warum das kein Berufsgang für die Hansestadt ist?

Engelbert Wistuba (SPD) Frau Vorsitzende, meine Damen und Herren, ich hätte nur eine kurze Bemerkung, weil das Meiste im Laufe der Runde schon beantwortet wurde. Ich möchte die Feststellung treffen, die allgemein bekannt ist, dass in vielen Branchen der Ausbildungsbedarf gar nicht mehr gedeckt werden kann, weil die entsprechend qualifizierten Arbeitskräfte nicht da sind. Gerade im Tourismus, und wir erzählen uns das gegenseitig immer und haben auch Recht, wenn wir sagen, dass im Osten Deutschlands große Wachstumspotenziale in Sachen Tourismus vorhanden sind. Es sind Kooperationen über Landesgrenzen hinweg wichtig. Ich spreche z.B. Ostsee und Anrainer-Staaten an. Ich weiß, dass es gerade in den Baltischen Staaten, was die Ausbildung von qualifizierten Leuten in der Branche Tourismus und Gastronomie betrifft, große Probleme wie z.B. riesige Abwanderungen usw. gibt. Gerade bei einem Land wie Mecklenburg-Vorpommern, welches der direkte Nachbar ist, sollte man Kooperationen verstärken, um Synergieeffekte zu erreichen, die beiden Seiten nützen. Ich kann mir vorstellen, dass das eine kleine Firma vielleicht noch hin bekommt, Lehrlingsentgelt zu zahlen. Aber bei einer Prüfungsgebühr, wobei 500 Euro da sicherlich nicht wenig Geld sind, glaube ich, wäre es auch an den Kammern, an den IHK's gelegen, vielleicht zu sagen, dass wir dieses Problem wenigstens solidarisch lösen und dass wir sagen, dass das im Sinne jener, die ausbilden, die ganze Gemeinschaft trägt. Das wäre doch ein erster Schritt, um gerechtere Verhältnisse zwischen Ausbildungsbetrieben und Nichtausbildungsbetrieben auf den Weg zu bringen. Danke.

Ernst Burgbacher (FDP): Ich wollte eigentlich keine Frage stellen, sondern eine Anregung geben. Wir haben immer wieder darüber geredet, mehr zu informieren. Da wäre die ITB auch ein gutes Pflaster. Auf der ITB sind alle Länder und alle Betriebe versammelt. Daher dies als Anregung auch an Sie, Herr Brysch, dies weiterzugeben, damit man diese Möglichkeit auch wirklich nutzt, denn dort ist es wahrscheinlich noch wirksamer als wie beim Tourismuspfeil.

Vorsitzende Marlene Mortler (CDU/CSU): Vielen Dank für den Hinweis. Damit sind wir am Ende der Fragerunde. Ich darf nun in umgekehrter Reihenfolge mit Ihnen beginnen, Herr Brysch.

Armin Brysch (Deutsche Zentrale für Tourismus): Wir nehmen das sehr gerne auf, vielleicht auch für das parlamentarische Frühstück, um hier noch einmal einen aktuellen Sachstand zu geben. Wir haben eine Befragung bei den Berufsschulen gemacht. 60 Schulen haben wir befragt, ich kann also bestätigen, dass die Ausbildungszahlen 2006, sofern sich hier nichts mehr ändert, zwischen 360 und 380 Ausbildungsplätzen liegen werden. Generell ist damit eine Stagnation zu sehen und in der ganzen Branche, das klang vorhin auch noch einmal an, ist bekannt, dass die Tourismusbranche über 104 000 Ausbildungsverträge hat und damit eine der ausbildungsplatzintensivsten Branchen bleibt.

Ich möchte nun auf Herrn Klimke eingehen. Sie haben nach dem Jugendschutzgesetz gefragt. Ich glaube in der Tat, hier müssen wir nachdenken. Ich kann aus betrieblicher Erfahrung sagen, dass wir Azubis haben, die Abitur haben und älter als 18 Jahre sind. Das hat ganz konkret den Hintergrund, dass ich in der Berufsausbildung jedem Azubi verpflichtend die Möglichkeit geben möchte, mindestens fünf Wochen ins Ausland zu einer unserer Auslandsvertretungen zu gehen und an Wochenendveranstaltungen teilzunehmen, wenn wir Promotionstouren machen. Und da ist es schlichtweg notwendig, dass das 18. Lebensjahr erreicht ist. Das könnte sich sicherlich auf einen Realschulabschluss positiv auswirken, wenn vom Alter her, denn die Abiturienten sind meistens 18 oder 19, hier beim Jugendschutzgesetz moderate Flexibilisierungen eingeführt werden.

Herr Wistuba hat die qualifizierten Mitarbeiter und die Chancen in den neuen Bundesländern angesprochen. Ich sehe das auch so wie Sie. Dort liegen große Chancen. Ich appelliere aber hier insbesondere daran, sich verstärkt um das Auslandsmarketing zu kümmern. Wir wissen, dass die neuen Bundesländer unterproportionale Anteile an den Ausländerübernachtungen zwischen 5, 8 und 9 Prozent haben. Bei den Stadtstaaten liegt der Ausländeranteil an den Übernachtungen bei bis zu 50 Prozent. Wenn wir gleichzeitig wissen, dass in den letzten zehn Jahren Wachstum nur über Ausländersteigerung generiert wurde, dann ist hier eine besondere Herausforderung für die neuen Bundesländer dahingehend gegeben, dass man sich um neue Märkte und ausländische Märkte intensiver kümmern muss.

Dieter Hahnel (Ausbildungsnetzwerk Altmark e.V.): Ich möchte ein paar Bemerkungen zu der Ausbildung der Ausbilder sagen. Die Frage nach der Sprachkompetenz der Lehrer muss ich bestätigen, da gibt es regionale Probleme.

Das Jugendschutzgesetz spielt aus meiner Sicht nicht so eine dominierende Rolle, weil wir genügend Möglichkeiten haben, punktuell zumindest Ausnahmegewilligungen über die zuständigen Gewerkschaften bzw. Berufsgenossenschaften zu erwirken. Hauptschulabsolventen haben in der Tat in meiner Region Probleme. Selbst mit guten Abschlüssen werden sie nur schwer angenommen.

Stichwort Dauerberuf oder Durchgangsberuf: Ich würde sagen, sowohl als auch, weil das a) mit den Interessen der jungen Leute zusammenhängt und b) auch mit einer gewissen Sesshaftigkeit. Wir versuchen z.B. im dritten Ausbildungsjahr besonders engagierte Jugendliche schon zur Existenzgründung zu animieren und bieten ihnen dort Ergänzungsausbildungen an.

Was die länderübergreifende Kooperation anbetrifft, kann ich Ihnen sagen, dass das absolut Zufall ist. Wir haben jetzt im Rahmen von Jobstarter mit Mecklenburg-Vorpommern und auch mit Thüringen enge Kontakte knüpfen können, die wir auch für die Ausbildung im Austausch des Netzwerkes nutzen.

Die Finanzierung der Ausbildung ist sicherlich eine Problematik, die wir ernsthaft diskutieren müssen. Da nützt es nichts, drum herum zu reden über Tarife oder andere Dinge. Auch in unserer Verbundausbildung nehmen wir diese Sache sehr ernst und versuchen z.B. – wie ich auch in den Unterlagen vorgelegt habe – über die Juniorfirmen, die wir regional einsetzen, hier die Verbundausbildung mit zu finanzieren. Das erscheint mir sehr sinnvoll, dass eine Verbundkonstellation auch eigene innovative Schritte geht, um dieses gesamte Gebilde zu tragen und nicht nur immer von außen die Fördermittel abfordert.

Die Reduzierung der Prüfungsgebühren sehe ich als schwierig an. Das sind Vollversammlungsbeschlüsse der einzelnen Industrie- und Handelskammern, wo eigentlich die Unternehmensvertreter sitzen und darauf Einfluss nehmen könnten. Aber hier sehe ich kaum Möglichkeiten der Einflussnahme.

Den Vorschlag, die ITB zu nutzen, um diese Problematik noch einmal anzusprechen, den würde ich sehr, sehr begrüßen.

Jürgen Heinrich (Geschäftsführer tuk Touristik und Kontakt International GmbH): Ich kann es kurz machen. Was sind das für Bewerber? Wir sind in einer Branche, die bei den zukünftigen Auszubildenden sehr beliebt ist. Wenn wir nicht „hier“ schreien, haben wir im Durchschnitt im Jahr 50 bis 60 Bewerbungen bei mir in der Firma. Wenn ich sage, ich bilde aus, kann ich zielgerichtet von 20, 30, 40, 70 Prozent mit Abiturabschluss auswählen und kann mir dort den Besten auswählen. Das ist die Situation. Wir haben im Reiseverkehr keine Probleme. Wir können eine große Auswahl treffen.

Ich möchte noch eine zweite Bemerkung machen, was die Einbeziehung der Verbände betrifft. Ich hatte mich in Vorbereitung auf die heutige Sitzung an meine Organisation, wir sind DRV-Mitglied, gewandt, was denn der DRV von diesem neuen Ausbildungsprofil hält. Die Antwort war, es tangiert den DRV nicht. Aber im DRV sind ja Reiseveranstalter von TUI abwärts bis zu uns. In diesem gleichen Sinne, denke ich, ist auch zu verstehen, dass man meinen Hinweis, generell die Verantwortung der Branchenverbände für die Ausbildung, für das, was sich in den Bereichen auf dem Gebiet entwickelt, zu stärken und die Branchenvertreter dort stärker durch die Politik in die Pflicht zu nehmen, weil Sie die Übersicht und auch die Mittel und Möglichkeiten haben, da Einfluss zu nehmen.

Die Frage nach Ausbildung der Ausbilder, da könnten auch die Branchenverbände, wo ja die Potenzen sitzen, eigentlich den Hut auf haben und die Verantwortung übernehmen. Aber ich denke, das ist derzeit noch nicht so.

Karl Heinz Jesberg (Kultusministerkonferenz): Ich beschränke mich auf die Fragen, die die Schule betreffen. Das Problem der Sprachkompetenz der Lehrer, ich möchte mich da nicht herausreden, ist von Land zu Land und von Berufsschule zu Berufsschule sehr unterschiedlich. Wenn man sich Oberstufenzentren in Berlin mit bis zu 6 000 Schülern und Sammelberufsschulen auf dem Lande anschaut oder viele Berufszweige im kaufmännischen Bereich, sind einfach erhebliche Unterschiede zu konstatieren. Dann kommt noch die Schwierigkeit hinzu, dass manchmal die Allgemeinbildungslehrer noch integriert werden, die bestimmte Schwerpunkte, wie z.B. Englisch haben. Aber insgesamt kann ich Ihnen sagen, dass sich die Berufsschulen sehr anstrengen, ihre Kompetenzen zu erweitern, gerade vor dem Hintergrund, dass sie ihre Bildungsgänge auch im vollzeitschulischen Bereich ausbauen, wo die Sprachausbildung eine wesentliche Rolle spielt. In Berlin ist schon angesagt, dass spanisch dazugehört und über englisch wird gar nicht mehr geredet. Es gibt aber bundesweit sehr große regionale Unterschiede. Ich kann Ihnen nicht einzelne Berufsschulen nennen. Aber es ist immer ein großes Bemühen der Schulleiter, solche Lehrer an sich zu binden, weil sie meistens aus der Allgemeinbildung kommen und man ihnen schon einen kleinen roten Teppich hinlegen muss, damit sie dann an der Berufsschule bleiben oder eben auch erst einmal hinkommen.

Die Ausbilder für den neuen Beruf, also die Berufsschullehrer, gerade der Rahmenlehrplanausschuss, sind weiterhin im Kontakt, so dass sie auch untereinander Materialien austauschen. Über die Lehrbücher weiß ich jetzt nicht Bescheid, aber ich denke, dass das ein Anlaufproblem ist und insgesamt die Rahmenlehrplanausschüsse auch über den Rahmenlehrplan hinaus zusammenarbeiten und sich kontaktieren und die Materialien austauschen werden.

Wir von der Kultusministerkonferenz im Bereich Berufsbildung haben jetzt angeregt, dass es generell auch für neue Berufe einen so genannten Workshop gibt, wo eben nach Abschluss der Rahmenlehrplanarbeiten die Kollegen mit dieser Kompetenz noch einmal zusammenkommen, um eben konkrete Unterrichtshilfen zu erarbeiten. Aber das ist erst 2006 angelaufen. Das ist also für diesen Beruf noch nicht möglich. Aber wie die Kollegen klangen, sind sie alle guten Mutes, kennen sich zumindest noch und haben Austausch miteinander.

Georg Normann (Vertreter des Landes Mecklenburg-Vorpommern): Zu dem Thema, wer die Ausbilder ausbildet. Bezogen auf die Ausbilder in der Wirtschaft, insbesondere die IHK's und professionelle Bildungsträger, kümmern sich diese hier auch um die Vermittlung der Ausbildungsinhalte, die in den Betrieben dann den Jugendlichen vermittelt werden müssen. Da gibt es sehr engen Kontakt, der von den Kammern zu den Betrieben gepflegt wird.

Im Zusammenhang mit der Einführung des neuen Ausbildungsberufes wurde mit Unterstützung, z.B. von Regiokompetenz, ein Projekt auf den Weg gebracht, dass das BMWF bei uns im Land gefördert hat, ein Leitfaden mit Handlungsempfehlungen für die Ausbildung in dem neuen Ausbildungsberuf „Kaufleute für Tourismus und Freizeit“. Da waren viele praktische Hinweise für die Betriebe, für Bildungsträger enthalten, um Hilfestellung bei den ersten Problemen in der Ausbildung zu geben. Das ist von denjenigen, die damit zu tun hatten, von den Ausbildungsbetrieben, dankbar aufgenommen worden.

Zum Thema Jugendarbeitsschutzgesetz möchte ich an der Stelle noch einmal einen anderen Aspekt in die Diskussion einbringen. Wir stellen z.B. fest, dass wir gerade in den Hotel- und Gaststättenberufen und auch bei den Köchen eine relativ hohe Abbrecherquote haben. Wenn man sich dann diese Jugendlichen näher ansieht, müssen wir feststellen, dass sie häufig nicht genügend Erfahrungen über die Anforderungen des Ausbildungsberufes im Vorfeld ihrer Entscheidung bekommen haben. Wir versuchen im Rahmen von Berufsfrühorientierungsprogrammen dieser Abbrecherquote entgegenzuwirken, weil wir sehen, dass das auch in anderen Ausbildungsbereichen gilt, allerdings nicht auf dem hohen Niveau, wie in diesen Dienstleistungsberufen. Wir haben eine durchschnittliche Abbrecherquote von knapp 25 Prozent, so dass wir hier mit Programmen versuchen, den Jugendlichen Entscheidungshilfen bei ihrer Berufswahlentscheidung zu geben. Es reicht offensichtlich nicht aus, dass in den Elternhäusern, in den Schulen bzw. später in den Arbeitsagenturen eine Vorstellung von Ausbildungsberufen stattfindet, sondern man muss hier zusätzliche Anstrengungen unternehmen, damit den Jugendlichen dann wirklich eine Plattform geboten wird, auf der sie eine Entscheidung treffen können, die besser abgesichert ist, um dann Ausbildungsabbrüche zu vermeiden.

Länderübergreifende Kooperationen gibt es in der Tat schon. Wir haben vor vier Jahren ein Ausbildungsprojekt mit Polen in touristischen Ausbildungsberufen auf den Weg gebracht. Das war ein Projekt, wo sowohl Jugendliche aus dem Land Mecklenburg-Vorpommern, als auch Jugendliche aus Polen im gegenseitigen Austausch ihre Ausbildung in Polen bzw. in Mecklenburg-Vorpommern absolviert haben.

Die Anregung, den neuen Ausbildungsberuf auch noch einmal auf der ITB vorzustellen, wird von uns nachdrücklich unterstützt.

Jens Vojta (Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft – ver.di): Das würden wir natürlich auch sehr unterstützen, wenn dies auf der ITB möglich wäre. Wir haben es schon einmal mit allen Beteiligten gemacht. Wenn die Möglichkeit besteht, wären wir sofort dabei, uns an dieser Sache zu beteiligen. Ich begrüße das sehr.

Zur Situation der Ausbildungsvergütungen: Nicht nur in diesem Wirtschaftszweig, sondern in fast allen größeren Wirtschaftszweigen wird das tariflich festgelegt. Es ist also ein Kompromiss, wie auch bei Gehalts- und Lohn tarifverträgen. Hier setzt es keine Stelle fest, sondern ist praktisch ein Aushandeln der Beteiligten, aber auch die Arbeitgeber tragen ihren Anteil zu der Höhe der Ausbildungsvergütung bei. Bei der ganzen Diskussion, die im Rahmen Ausbildungsplatzmangel und Ausbildungsplatzvergütung in den letzten Jahren gelaufen ist, ist eigentlich festzustellen, dass die tariffähigen Wirtschaftsverbände, die die Tarifverträge aushandeln, auch für die Ausbildungsvergütung, eigentlich so eine Auffassung haben, wie Herr Heinrich sie dargestellt hat. Das ist in der Regel auch kein Problem. Wenn Gehälter erhöht werden, werden in der Regel auch die Ausbildungsvergütungen erhöht, und ich denke im Rahmen der emanzipatorischen Situation von jungen Menschen in Betrieben ist das auch eine vernünftige und richtige Sache. Interessanterweise kommen diese Forderungen nach Kürzungen der Ausbildungsvergütungen, soweit ich das beurteilen und feststellen kann, von den Spitzenorganisationen der Arbeitgeberverbände, also z.B. BDA und Deutscher Industrie- und Handelskammertag (DIHK). Die DIHK ist die Dachorganisation der Kammern, ist aber in gewisser Hinsicht mit dafür verantwortlich, dass die Prüfungsgebühren in den letzten Jahren nicht konstant geblieben sind und nicht gesenkt wurden, sondern in den meisten Kammerbereichen, insbesondere der Industrie- und Handelskammern um erhebliche Beträge erhöht worden sind. Das muss man, wenn man so diskutiert und solche Fragen stellt, auch wissen.

Fremdsprachen in touristischen Berufen werden von uns erheblich unterstützt. Es ist mittlerweile hoffentlich ein Selbstgänger geworden. Wir sind sehr froh, dass es uns gelungen ist, die 80 Stunden in dem Rahmenlehrplan für Berufsschulen auch in diesem Beruf zu erreichen. 80 Stunden Vermittlung werden durch das neue Berufsbildungsgesetz, durch die Novellierung des Berufsbildungsgesetzes unterstützt, wo in § 2 festgelegt wird, dass Teile der Ausbildung auch im Ausland gemacht werden können. Es gibt Möglichkeiten, diese Mobilität über europäische Bildungsprogramme auch für Auszu-

bildende zu erreichen, und ich kann eigentlich nur dazu auffordern, dass das auch in der Tourismusbranche stärker genutzt wird, als das bisher der Fall ist. Die Ausbildung der Ausbilder in beiden Lernorten macht allen Beteiligten große Sorgen. Die Problematik in der Berufsschule ist dargestellt worden, ich denke auch im Bereich der Betriebe gibt es gewisse Probleme. Ich finde es gut und positiv, dass alle Beteiligten daran arbeiten. Auch wir führen für unsere Mitglieder, die Ausbilder sind, entsprechende Lehrgänge und Schulungen durch. Ein bisschen unverständlich ist mir in dieser Diskussion, dass die alte Bundesregierung unter der Bildungsministerin Buhlman die Ausbildereignungsverordnung, die eine kontinuierliche Ausbildung der Ausbilder vorsieht, außer Kraft gesetzt hat. Ich kann eigentlich nur an die Koalitionspartner der jetzigen Regierung appellieren, dass das schnellstens rückgängig gemacht wird.

Das Jugendarbeitsschutzgesetz spielt für meine Begriffe nicht die entscheidende Rolle. Bezogen auf eine Veränderung oder Aufweichung dieses Gesetzes für die Schaffung von mehr Ausbildungsplätzen, haben meine Vorredner schon das gesagt, was ich unterstützen würde. Wir sind der Auffassung, dass es hier bei einem dreijährigen Ausbildungsberuf bleiben soll und bleiben muss, um die notwendigen Fachkenntnisse und breiten Grundlagenkenntnisse dieser Branche zu vermitteln. Da sind wir uns auch mit den Arbeitgebervertretern in diesem Bereich einig, zumal, Herr Klimke, die Möglichkeit der Verkürzung für Abiturienten gegeben ist. Insofern sehen wir diesen Beruf auch nicht als einen Durchgangsbberuf an, auch wenn man natürlich mit diesem Beruf bessere Möglichkeiten hat, seine Weiterbildung an Hochschulen weiterzuführen. Aber hier soll die Grundlage gelegt werden, wie in allen anderen Berufen des dualen Systems auch, in dieser Branche, in diesem Bereich, tätig zu werden. Insofern würde ich die Forderung nach einem Lebensberuf hier ganz klar bejahen.

Zur speziellen Frage Hamburg: Da muss man sagen, dass der Sport- und Fitnesskaufmann, der inhaltlich in manchen Bereichen dieses Sektors ein bisschen gleichrangig oder gleich lautend ist, insbesondere des Wellnessbereichs, in Hamburg entwickelt wurde und zwar ursprünglich als Zusatzqualifikation, als es diesen Ausbildungsberuf „Sport- und Fitnesskaufmann“ noch nicht gab. Dieser Beruf wird in Hamburg nach wie vor nachgefragt. Die von mir zitierte Äußerung eines Vertreters der Handelskammer Hamburg, dass der neue Beruf für Hamburg nicht in Frage kommt, ist öffentlich gemacht worden durch einen entsprechenden Artikel im Hamburger Abendblatt vor ca. einem Jahr. Warum die Kammer dies sagt, kann ich nicht beurteilen, da sollte man die Kammer fragen. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie vielleicht in Ihrer Eigenschaft als Hamburger Abgeordneter hier die Handelskammer dazu bewegen können, solche Aussagen nicht mehr öffentlich zu machen.

Vorsitzende Marlene Mortler (CDU/CSU): Vielen Dank Herr Vojta als Schlussredner. Damit kommen wir wirklich zum Schluss und ich stelle fest, die Anhörung war aus meiner Sicht und ich denke, liebe Kolleginnen und Kollegen, auch aus Ihrer Sicht ein Gewinn und vor allem auch aus Sicht des neuen Ausbildungsberufes. Ich danke Ihnen, meine Herren, sehr herzlich für Ihre Beiträge und damit schließe ich die Anhörung.

Schluss der Sitzung: 16.20 Uhr

Marlene Mortler, MdB
Vorsitzende